

und Reiseartikelgeschäft
Reiseartikelgeschäft in
Rüdingen. — Otto
Hornig, Rüdingen.
in Ursprung, Blau-
stein- und Bleigeschäft
Stuttgart.

Verkaufsgeschäft von
Hilbert Diener, Ma-
schinist in Lützingen. —
König, M. Eßlingen.
Industrie in Ludwigsburg.
Verkauf in Dormeitzin-

Regulierung
Rheuma, Polio,
Lähmung, Infekt., af-
fekt., Kopfschmerz, Ener-
gie, Blutzirkulation
für Zuckerkrankhe
für Schlaflosigkeit
und Spasmen
für Nervenleiden
für Lungenleiden
für Stomatitis
Blutarmut u. Blutschwä-
chen u. Darmkatarrh
für Nervenleiden
für Fettleibigkeit
Gegen u. Reformhäuser
Gera (Thür.)

89 Jahre, Frau
Luz, Milchhändlerin
Horb.

2 Uhr mittag sanft

Widerwirt
Stuttgart
2 Uhr statt.

19. Febr 1931
466

Entnahme von hier
beim Hinfahren
Rupps
wir unsern herz-
lich auch für den
eind.
Sinterbliebenen.

Stuttgart
Herbstraße 4
Telefon 20927
Beobachtungen, Ermittlungen
für und Strafverfahren, Ver-
nach allen Folgen der Welt.

Sommer
Albums
offen bei
handlung, Nagold.

Der Gefellschaffer

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Festkalender“, „Mutter Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einsech. Träger-
lohn 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig.
Ersch. an jedem Werktag. Verbreitete
Zeitung im Oberamtsbezirk. Schrift-
leitung, Druck und Verlag von G. W. Jolfer
(Inh. Karl Jolfer) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile ober-
halb Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Reklamestelle 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Rabatt. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für telephon. Aufträge und Abstre-
Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegr.-Adresse: Gefellschaffer Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Volksh. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 43 Gegründet 1827 Samstag, den 21. Februar 1931 Fernsprecher Nr. 29 105. Jahrgang

Die Wahlreform im Reichsrat angenommen

Berlin, 20. Febr. Der Reichsrat hat gestern den Entwurf der Reichsregierung über eine Änderung des Wahlgesetzes mit 56 gegen 10 Stimmen (Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen) angenommen. Der Entwurf schlägt vor:

1. Abschaffung der langen Listen; die Stimmzettel können nur bis drei Bewerber enthalten.
 2. Im Zusammenhang mit der Abschaffung der langen Listen ist eine erhebliche Verkleinerung der Wahlkreise vorgesehen (162 gegen bisher 35).
 3. Die Reichsliste verschwindet. Die Stimmen werden in Wahlkreisverbänden und außerdem die hierbei bestehenden Verbandestimmen in Ländergruppen zusammengezählt.
 4. Der amtliche Stimmzettel wird abgeschafft.
 5. Das bisherige Wahlvorschlagesverfahren fällt weg. Der Entwurf wollte es erschlös beseitigen. Die Ausschüsse meinten aber, daß dies, solange der Proporz aufrechterhalten werde, zu Schwierigkeiten führen müßte. Sie haben ein vereinfachtes Anmeldeverfahren für die Stimmzettel beschaffen, dessen Ausgestaltung der Reichsreform vorbehalten ist.
- Außerdem wurde mit 34 gegen 29 Stimmen bei 3 Enthaltungen ein Antrag der preussischen Regierung angenommen, den Wahlquotienten auf 75 000 zu erhöhen, so daß also auf je 75 000 Stimmen einer Partei ein Reichstagsabgeordneter käme statt auf 60 000 wie bisher.

Unwohlsein des Reichstanzlers

Berlin, 20. Febr. Die heutige Sitzung des Reichstags, in der die Agrarvorlagen weiter behandelt werden

sollten, wurde wegen Unwohlsein des Reichstanzlers abge-
 sagt.

Es wird berichtet, daß in der gestrigen Sitzung mehrere Forderungen des Reichsernährungsministers Schiele durchgedrungen seien. So die Ermäßigungsätze für Getreide, die gleitenden Zölle für Schweine und Hülsenfrüchte (letzte gegen den Widerstand des Ministers Curtius), ferner die Verlängerung des Einfuhrzollsystems und die Beseitigung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz. Mit Italien sollen Verhandlungen über die Einfuhr von Obst und Gemüse eingeleitet werden. Schwierigkeiten bereiten noch die Zollforderungen für Holz und Butter.

Das Schulgesetz ausfichtlos

Berlin, 20. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstags regte Abg. v. Kardorff eine Heraushebung des Wahlalters und eine Änderung der Geschäftsordnung des Reichstags in dem Sinn an, daß zur Beschlußfähigkeit des Reichstags nicht mehr die Mehrheit der Mitglieder, sondern nur die Anwesenheit von 200 Abgeordneten erforderlich sein solle. Zur Frage eines Reichsschulgesetzes führte Reichsinnenminister Dr. Wirth aus, diese Frage würde ein ausfichtloser Kampf in diesem Reichstag sein, es hätte deshalb keinen Sinn, ein Schulgesetz einzubringen. Für die Reichsreform bestehe dieselbe Ausfichtlosigkeit. Die Heraushebung des Wahlalters wäre angesichts der „politischen Verwilderung der Jugend an den deutschen Unversitäten“ wünschenswert. Die Maßnahme wäre aber verfassungsändernd und habe kaum Aussicht auf Erfolg.

Der griechisch-bulgarische Streit

Am 15. Oktober v. J. begann ein griechisch-bulgarischer Zollkrieg. Alle bulgarischen Erzeugnisse werden in Griechenland nach dem Höchstarif verzollt; dadurch wird die Einfuhr fast ganz unterbunden. Die Ausfuhr Bulgariens nach Griechenland bestand hauptsächlich in Vieh und Lebensmitteln und erreichte zuletzt einen Wert von nahezu 500 Millionen Lema jährlich, das sind rund 10 v. H. der gesamten bulgarischen Ausfuhr. Dagegen führte Griechenland nach Bulgarien Öl und Süßfrüchte im Wert von nur etwa 50 Millionen Lema ein. Diese Ungleichheit im Austauschhandel wollte Griechenland dazu ausnutzen, Bulgarien einen Schiedspruch in einigen Fragen aufzuzwingen, die auf bulgarischer Seite als schon längst entschieden betrachtet werden. Da der strittige Betrag in die Milliarden geht, leistet Bulgarien auch heute entschieden Widerstand, trotz der großen Verluste, die es durch den Zollkrieg in seinem Ausfuhrhandel mit Griechenland erleidet.

Inzwischen hat der englische Minister des Auswärtigen, Henderson, die Vermittlung in diesem Streit übernommen. Bulgarien weigert sich entschieden, die Entschädigungen für die im Krieg geschädigten griechischen Staatsangehörigen einem Schiedspruch zu unterwerfen. In dieser Angelegenheit belaufen sich die griechischen Ansprüche auf 1,8 Milliarden Lema. Die bulgarische Regierung stützt sich darauf, daß diese Entschädigung schon in den allgemeinen Reparationszahlungen enthalten sei, welche die bulgarische Regierung auf der Haager Konferenz auf sich genommen hat. Ein Schiedspruch wäre danach unzulässig. Schlichtung wäre das ein gefährlicher Mutterfall, weil nach Griechenland auch Südfriolen und Rumänien entsprechende Ansprüche stellen könnten.

Eine weitere Streitfrage bilden die Wälder im Dospat, auf die zwei Griechen Eigentumsrechte erheben, da sie diese angeblich schon zur Türkenzeit vor 60 Jahren besessen hätten. In allen bulgarischen Gerichtsinstanzen wurden aber die von den beiden Griechen vorgebrachten Dokumente als gefälscht erwiesen. Der Streitwert beläuft sich auf 1,5 Milliarden Lema.

Die dritte Frage, die von Griechenland aufgeworfen wird, dreht sich um die Entschädigung der im Jahr 1900 in Anghialo geschädigten griechischen Staatsangehörigen, deren Häuser von einigen bulgarischen Bürgern, die über die Herausforderungen griechischer Banden in Mazedonien aufgebracht waren, in Brand gesteckt wurden. Seinerzeit hatte die bulgarische Regierung so gut es ging dieses Unrecht gutgemacht. Seit jener Zeit schon wurden zwischen Griechenland und Bulgarien zwei Friedensverträge, einer in Bukarest und der andere in Reuilly, geschlossen. In keinem dieser Verträge wurde diese Frage geregelt. Blödsinn fällt es jetzt der griechischen Regierung ein, Ansprüche zu erheben, die in den Friedensverträgen hätten erledigt werden müssen.

Neueste Nachrichten

Mandatsniederlegung

Berlin, 20. Febr. Der deutsch-nationale preussische Landtagsabgeordnete Senatspräsident Dr. Deckerberg hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt.

„Groß-Mecklenburg“

Schwerin, 20. Febr. Gegenüber dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag von Mecklenburg-Strelitz, dieses Land solle sich an Preußen anschließen, machte Finanzminister Haack von Mecklenburg-Schwerin im Schweriner Landtag den Vorschlag der Vereinigung der beiden Mecklenburg zu einem Verwaltungsbereich. Der Anschluß von Strelitz an Preußen würde ungeschichtlich und unnatürlich sein.

Kommunistisches Volksbegehren auf Auflösung des thüringischen Landtags

Weimar, 20. Febr. Die Kommunistische Partei hat an das thüringische Staatsministerium einen Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens auf Auflösung des Landtags gerichtet. Außerdem wird beantragt, von der Beibringung der im Gesetz geforderten Unterschriften von 1000 Stimmberechtigten abzusehen, da glaubhaft nachgewiesen sei, daß 20 000 Stimmberechtigte den Antrag unterstützen.

Wieder Schiffe auf ein nat.-soz. Lokal

Berlin, 20. Febr. In der vergangenen Nacht wurden auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal, als einige Nationalsozialisten das Lokal verließen, von der gegenüberliegenden Seite aus den Anlagen des Viktoriaparks etwa zwölf Schüsse abgegeben. Ein junger Mann wurde am Kopf verletzt. Die Täter entkamen in den Anlagen.

Werbeschrift für die Abrüstung

Genf, 20. Febr. Der Leiter der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsekretariats, Agnides (Griech) hat eine Denkschrift über einseitige internationale öffentliche Abrüstungserklärung des Völkerbunds ausgearbeitet. Darin wird die Herausgabe einer Halbmonats- oder Monatszeitschrift des Sekretariats vorgeschlagen, in der Angaben über die Behandlung der Abrüstungsfrage im Völkerbund und in den verschiedenen Mitgliedstaaten, Angaben der verschiedenen Regierungen über den augenblicklichen Stand ihrer Rüstungen, über Heeresausgaben, Beschlüsse der Völkerbundgesellschaften usw. mitgeteilt werden sollen. Für eine öffentliche Werbung sollen bekannte Politiker im Auftrag des Völkerbunds Vorträge mit Ansprachen halten. Pazi- fistische Werbung soll ausgeschlossen sein, die Werbevorträge sollen sich vielmehr „im Rahmen des politischen Möglichen“ halten. — Der Vorschlag hat bis jetzt in Völkerbundkreisen wenig Anklang gefunden.

Tagespiegel

In der Versteigerung auf Schloss Glienicke wurde auch die Gipsmaske der Königin Luise nach dem Kaufschon Sarkophag vom Verkauf zurückgezogen.

Der amerikanische Senat hat mit 72 gegen 12 Stimmen ein Gesetz angenommen, nach dem Lebensversicherungsverträge von Kriegsteilnehmern staatlich bis zu 50 v. H. befreit werden können.

Dem japanischen Abgeordnetenhaus ist eine Vorlage zugegangen, die den Arbeitern in Japan innerhalb bestimmter Grenzen das Koalitionsrecht und die Erlaubnis zu kollektivem Vorgehen verleiht. Es gibt zwar bereits Gewerkschaften in Japan, aber sie sind noch nicht gesetzlich anerkannt. Um die Befürchtungen der Arbeitgeber zu zerstreuen, bereitet die Regierung auch einen ergänzenden Gesetzentwurf über die Kontrolle von Arbeitskonflikten vor.

Der Reichstag hat in zweiter Lesung den Verkehrs- etat behandelt und anschließend die Novelle zum Presse- gesetz verabschiedet.

Von der Sozialdemokratie ist kein Widerstand gegen den Behrretat zu erwarten, dagegen besteht die Möglich- keit ei es Zwistes um die Filmfrage.

Mißtrauen Südamerikas gegen Aileuropa

Genf, 20. Febr. Der Generalsekretär des Völkerbunds, Drummond, der soeben von seiner Reise nach Süd- amerika zurückgekehrt ist, sprach gestern vor Vertretern der Presse über diese Reise. Er gab zu, daß die südamerika- nischen Staaten dem Brändischen Aileuropa-Plan mit Miß- trauen gegenüberstanden. Er habe ihnen erklärt, daß nichts mehr zu befürchten sei, nachdem der Plan in die allge- meine Völkerbundsarbeit eingereiht worden sei.

Damit wird zugegeben, daß Drummond dem Aileuropaplan, wenigstens soweit er Amerika betrifft, die von Bränd allerdings gegen Amerika beabsichtigten Epochen genom- men habe, indem man den Plan Bränd aus der hand nahm und zur Sache des Völkerbunds machte.

Keine Dumpingfront

Genf, 20. Febr. Der Wirtschaftsausschuß des Völker- bunds, der sich in den letzten Tagen mit der Dumpingfrage beschäftigte, hat den französischen Antrag, unter den Völker- bundstaaten eine gemeinsame Front gegen das ameri- kanische und russische Dumping zu schaffen, abgelehnt.

Der erste Ministerrat in Madrid

Madrid, 20. Febr. Havas berichtet, die Aussprache im gestrigen Ministerrat über das Regierungsprogramm sei sehr langwierig gewesen, weil das Kabinett eine Einigung zwi- schen der grundsätzlichen Stellung der liberalen und der kon- servativen Minister herstellen mußte. Es sei aber eine be- friedigende Lösung gefunden worden. Die Staatsratswahlen sollen am ersten Sonntag im März, die Wahlen zu den Provinzialvertretungen Mitte Mai stattfinden.

Düsterberg in Paris?

Paris, 20. Febr. Das nicht zuverlässige Blatt „Ami du Peuple“ behauptet, der zweite Vorsitzende des Stahlwerks, Oberstleutnant a. D. Düsterberg, sei in Begleitung eines hohen Beamten des Auswärtigen Amtes in Berlin in Paris eingetroffen und habe Besprechungen im französischen Außenministerium gehabt. (?)

Die Ausbeutung Deutschlands

In dem Auszug des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus dem neuen Buch Dr. Schachts „Das Ende der Reparationen“ (Gerhard Stalling W.G., Oldenburg) heißt es im zweiten Ka- pitel „Die Ausbeutung Deutschlands“ weiter:

Deutschland hat an Reparationen gezahlt bis zum Ruhr- einbruch 29 Milliarden und unter dem Dawesplan 8 Mil- liarden RM.; es hat durch die Wegnahme privaten Eigen- tums im Ausland 11 Milliarden RM. eingebüßt, und es hat seine Kolonien im Wert von 80—100 Milliarden RM. verloren. Deutschlands eigene Kriegskosten betragen rund 150 Milliarden RM., die zum größten Teil ebenfalls aus der Substanz des Volkvermögens gestossen sind. Die Be- zahlungskosten betragen 5 1/2 Milliarden RM. Die Verluste durch die Inflation sind nicht zu schätzen. Einer so aus- gefaugten Wirtschaft legte man im Hungenplan eine weitere Zahlungspflichtigkeit auf, deren Gegenwertswert 40 Mil- liarden beträgt, von denen inzwischen schon wieder 2,5 Mil- liarden Reichsmark bezahlt worden sind, wogegen sich die private Auslandsverschuldung bereits wieder entsprechend erhöht hat. Die Ansicht, daß die Reparationen, die von Deutschland verlangt werden, nicht belastend seien als die vier Milliarden Goldmark, die Deutschland im Jahre 1871 von Frankreich verlangt und erhalten hat, für Frankreich waren, ist völlig irrig und beruht auf „wäpiger Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse.“



Württembergischer Landtag

Planbericht des Finanzministers Dr. Dehlinger

Keine schmückenden Worte — dafür grausame Wahrheiten

Stuttgart, 20. Februar.

Gestern nachmittag trat der Landtag wieder zusammen, um in längerer Tagung vor allem die Haushaltsentwürfe für 1931 und 1932 zu beraten.

Präsident Flügel eröffnet die Sitzung 4.15 Uhr. Ministerpräsident Kötlin gibt zunächst die Regierungsantworten auf 16 Kleine Anfragen bekannt.

Die Plenarberatung wird um 5.30 Uhr eingeleitet durch eine große Rede von

Finanzminister Dr. Dehlinger.

Zum ersten Mal unter der neuen Verfassung, so führt der Minister aus, kann dem Landtag ein Planentwurf ohne Abmangel vorgelegt werden.

Die Staatsausgaben

Was die heutige Finanzlage des Staats betrifft, so ist die Staatsrechnung für 1929 abgeschlossen. Der Voranschlag weist einen Abmangel von 10,6 Millionen RM. auf.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit hat Württemberg sehr viel, denn in den beiden Jahren 1931 und 1932 werden neben rund 3 Millionen RM. für die verstärkte Förderung der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge voraussichtlich über 25 Millionen RM. aufgebracht.

Schwer ins Gewicht fällt die prozentige Kürzung der Personalbezüge aller Beamten und Angestellten. Auf eigenem Sparwillen beruht die Kürzung um 1 Mill. RM. jährlich bei den Ausgaben für zuständige Beamte einschließlich Stellvertretungs- und Dienstaushilfskosten.

Die Staatseinnahmen

Und nun die Staatseinnahmen. Hier muß für 1932 mit einem erheblichen Abfallen des Ertrags der Gewerbesteuer gerechnet werden. Im übrigen kommt die verhältnismäßige Stabilität der Realsteuern in erster Linie den württembergischen Gemeinden zugute.

Wohl das umstrittenste Kapitel ist die Gebäudeverschuldungssteuer. Reichsgesetzlich ist der württ. Staat gezwungen, dem Wohnungsbau die Hälfte der ihm bisher zugewandten Gebäudeverschuldungssteuermittel zu entziehen.

Das wichtigste Steuereinnahmekapitel sind die Reichssteuerüberweisungen. Leider muß mitgeteilt werden, daß diese Überweisungen einen Ausfall von mindestens 2, möglicherweise bis 3 Millionen RM. gegenüber dem Voranschlag für 1930 aufweisen werden.

Der nächste Absatz des Planberichts handelt von der

Ein trübes Bild bieten die Fortsinnahmen. Die übermäßige Holzpreise und der verringerte Inlandsverbrauch drücken auf die Waldrente. Der Einnahmehüberschuß ist seit 1928 von 13 Millionen auf 7,3 Millionen abgefallen.

Den Hauptvorteil aus der Schulgelddrückung werden die Gemeinden haben. Erfreulich ist, daß von der preussisch-sächsischen Klassenlotterie ein um zwei Drittel erhöhter Uberschuß erwartet werden kann.

Düstere Zukunft unter der Herrschaft des Youngplans

Zum Schluß seiner Rede wies der Minister auf die sorgenvolle Entwicklung der Reichsfinanzen hin, wo sich der Fehlbetrag von Monat zu Monat vergrößert. Darin lauern für die Finanzen der Länder neue Gefahren.

Die Zukunft unserer Staatswirtschaft in Württemberg liegt somit außerordentlich düster vor uns. Solange wir mit den Kriegsteuern des Youngplans belastet sind, die durch die Preissteigerung des Goldes wieder die Höhe des Dawesplans von 2,5 Milliarden Goldmark erreicht haben, ist an eine Besserung nicht zu denken.

Ich bin nicht in der glücklichen Lage, interessante Reden zu halten. Dazu ist meine Aufgabe zu ernst. Meine Pflicht als dazu berufener Sachverständiger und als verantwortlicher Führer der württ. Staatswirtschaft ist es, Landtag und Volk nüchtern und klar vor die Auswirkungen der deutschen Not und Reichspolitik auf den württ. Staatshaushalt vor Augen zu führen.

Regierung und Steuervereinfachungsgesetz

Von den Kleinen Anfragen, die gestern im Landtag beantwortet wurden, dürfte die Stellung der württ. Regierung zum Steuervereinfachungsgesetz von besonderem Interesse sein.

1. Die Bedenken gegen das Steuervereinfachungsgesetz gründen sich in der Hauptsache darauf, daß die Steuerhoheit der Länder durch dieses Gesetz wesentlich beschränkt, ja nahezu völlig aufgehoben wird.

Eine Vereinfachung gegenüber der bisherigen Regelung der Realbesteuerung bedeutet das Steuervereinfachungsgesetz für Württemberg jedenfalls nicht, vielmehr wird diese Bestimmung höchstwahrscheinlich umständlicher und die Verwaltungsarbeit vermehrt.

Das unerwünschte Ergebnis der Steuervereinfachung für Württemberg wird daneben eine ganz erhebliche Verschiebung der Steuerbelastung sein.

Ueber etwaige weitere Schritte gegen die Durchführung der Steuervereinfachung sind Entschlüsse im Staatsministerium noch nicht gefaßt worden.

Württemberg

Stuttgart, 20. Februar.

Todesfall. Generalleutnant a. D. Karl v. Frech ist im 77. Lebensjahr nach langem Herleiden hier gestorben. Er war geboren in Schweltingen und trat im Jahre 1872 in das württ. Feldartillerie-Regiment 13 in Ludwigsburg ein.

Gegen die Betätigung der öffentlichen Hand. Der Stadtverband für das Handwerk und Gewerbe von Groß-Stuttgart hat an den Gemeinderat der Stadt Stuttgart eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen die Tätigkeit verschiedener öffentlicher Betriebe wendet.

Ein Sparerlaß des Oberbürgermeisters. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager hat einen Sparerlaß herausgegeben, in dem bestimmt wird, daß für das laufende Wirtschaftsjahr 1930 alle Haushaltspläne insoweit als gespart seien, als sie nicht zur Abwicklung und Aufrechterhaltung des laufenden Dienstes unbedingt erforderlich sind.

Prüfungen für Kurzschrift und Maschinenschreiben. Am Sonntag, 8. März, vormittags 9 Uhr finden in der Stadt. Handelsschule, Stuttgart, Hohenbergstraße 26 wiederum Prüfungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben statt.

Von der Technischen Hochschule. Der Allgemeine Studenten-Ausschuß (Alta) der Technischen Hochschule Stuttgart nahm mit 35 gegen 7 Stimmen bei 2 Enthaltungen einen nationalsozialistischen Entschließungsantrag an: „Die Stuttgarter Studentenschaft billigt in jeder Beziehung das Vorgehen der Heidelberger Studentenschaft im Fall Gumbel.“

Klage der oberen Reichspost- und Telegraphenbeamten. Die Württembergische Vereinigung der oberen Reichspost- und Telegraphenbeamten hat durch ihren Vorsitzenden beim württ. Staatspräsidenten den Antrag gestellt, er möge als Vertreter der Staatsregierung, die im Jahr 1920 durch Staatsvertrag wegen Uebergangs der Post an das Reich mit dem Reich abgeschlossen hat, Klage vor dem Staatsgerichtshof wegen Nichterhaltung der in § 10 der Zusatzbestimmungen zu diesem Vertrag gewährtesten persönlichen Rechte der ehemaligen württ. Staatsbeamten einreichen.

Militär-Großkonzert. Das Wehrkreiskommando veranstaltet wie in den Jahren 1926 und 1928 am 2. und 4. März 1931 ein Militär-Großkonzert, dessen Reinertrag wiederum für gemeinnützige Zwecke bestimmt ist.

Aalen, 20. Febr. Einführung der Bürgersteuer. — Beibehaltung des Reformrealgymnasiums. Der Gemeinderat stimmte der gesetzlichen Verpflichtung auf Einführung der Bürgersteuer zu und beschloß, die pauschale Erhebung der Getränkesteuer in Höhe von 10 Prozent.

Aalen, 20. Febr. Unkrautbekämpfung. Sehr guten Erfolg hatte der Kleinbäuerliche Landw. Versuchsbau, Vorsitzender Landesökonomierat K r z - Aalen, mit seinen Unkrautbekämpfungsvorhaben.

Göppingen, 20. Febr. Gegen den Milchhofzwang. Das Innenministerium und das Wirtschaftsministerium haben unter dem 29. Januar 1931 angeordnet, daß der Milchbearbeitungszwang für die Städte, wo die erforderlichen Einrichtungen vorhanden sind, im Wege der ortspolizeilichen Vorchrift mit Beschränkung einzuführen ist.

Reutesheim, 20. Febr. Kath. Landfrauentagung. Die württ. Landfrauenvereinigung des Kath. Deutschen Frauenbunds veranstaltete am 18. Februar einen „Großen Landfrauentag in Reutesheim“.

Ulm, 20. Febr. Bier Schweine gestohlen. In der Nacht auf Mittwoch wurden einem Bauern in Steinheim (Bauern) aus seinem Schweinestall beim Wohnhaus 4 Schweine gestohlen.

Der achtzigjährige Regimentstambour. Der frühere langjährige Regimentstambour im Grenadierregiment König Karl (5. württ.) Nr. 123, Oberpostkammer a. D. Gustav Hoffmann, feiert am 21. Februar seinen 80. Geburtstag.

Advertisement for Edelweiß-Decker bicycles, featuring an image of a bicycle and text describing its features and availability.

Aus Stadt und Land

Magd., den 21. Februar 1931.

Nichts kann die Zukunft dir vergiften; rein und unberührt liegt der Morgen vor dir und spricht: Ich will dein sein, wenn du es willst! *F. G.*

Zum Landesbudget

„Auch das noch! Sollen wir auch noch Buße tun für all unseren Jammer?“ — Ja, das sollen wir. Im Glück Buße tun, dazu sind Menschen und Völker meist unfähig. Unglück erst treibt zur Besinnung. Zudem ist solche „Buße“ der einzige Weg, wirklich aus dem Unglück herauszukommen. Unglück an sich hilft nichts, dann im Gegenteil alle bösen Geister entfesseln. Unglück aber, das zur Umkehr wird durch Buße, ist noch immer die große Wende im Schicksal gewesen. Wir wollen endlich einsehen, um was es geht. Unzählige haben das noch nicht erfährt. Krieg und Revolution, Inflation und jetzt Wirtschaftskrise — sind es „Verhängnisse“, „in den Sternen geschrieben“, die man eben überdauern muß wie ein Gewitter? — Ist es Schuld der Regierungen, der Parteien, irgend welcher . . . ismen? — In alledem liegt ein Korn Wahrheit. Aber letztlich trägt die Schuld der Gesamtgeist, dem wir alle huldigen, der uns alle schuldig, wenigstens mitschuldig macht: der Geist der Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Ganzen, der Gedankenlosigkeit gegenüber den Folgen unseres Tuns, Redens und Unterlassens, der sich bei allem, was er anrichtet, stets zu trösten weiß nach dem Motto: „Bin ich nicht mit guter Art davon . . .“ Man spielt; spielt mit Anlagen, spielt mit Umsturz, mit Weltanschauungen, mit Wirtschaftsexperimenten; man spielt — mit dem Leben und — am nächsten schuld ist immer der andere, die andere Partei, der andere Stand. Selbst die Verhissenen „Spielen“ und wären ratlos, wenn der im Spiel frechhaft gekrühte Zündstoff wirklich aufflammte! — Der erste Schritt zu besserem Weg heißt aber unweigerlich: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Buße tun heißt, sein volles Maß von Schuld und Mitverantwortung auf sich nehmen. Wer in sicherer Existenz den mühsigstehenden Erwerbsofen liebt, der spricht: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Wer aus der Festigkeit seines Charakters und seiner Lebensgrundzüge den sinnlos Verheßten sieht, der „Solide“ beim Anblick des Entsetzten, der Gefestigte beim Entsetzen über den nach jeder neuen Sensation, nach jedem neuen Aberglauben Lüfternen, der Gläubige beim Anblick des Hämischen — ein jeder von ihnen spricht: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Glaube ja keine, daß ohne solche Erneuerung der Gesamtgesinnung eines Volkes jemals ein Aufstieg möglich sei, der nicht in Bälde in einer neuen Krise endete.

Denn aus solcher Buße erwächst nicht Schwäche, sondern Stärke, ein unüberwindliches, voll verantwortliches Tun, klare Grundzüge für alle Lebenslagen, „im Glücke Demut, Mut in Not.“ — Ein rechter Landesbudget wird zum Morgenrot eines großen Volksenergetikstages. *F. G.*

Aufruf!

Auch in Württemberg hat die Arbeitslosigkeit in diesem Winter stark überhandgenommen und die Not weite Kreise gezogen. Die Zahl der ausgefressenen Arbeitslosen ist dauernd im Wachsen begriffen. Staat und Gemeinden tun, was sie können, um sich der Bedürftigen anzunehmen. Aber ihre Kräfte und Mittel reichen nicht aus, um alle Not, besonders auch die seelische Not, zu erfassen. Die Organisationen der freien Viehbesitzer sind bestrebt, die öffentliche Fürsorge weitgehend zu unterstützen und haben schon eine Reihe von Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Doch sind ihre Mittel beschränkt oder schon aufgebraucht. Das Ende der wirtschaftlichen Krisis und der gesteigerten Arbeitslosigkeit ist noch nicht abzusehen. Das weitere drohende Elend kann nur überwunden werden, wenn alle Kreise des Volkes zusammenstehen und die Not gemeinsam tragen. Wer noch Arbeit und Verdienst hat, ist verpflichtet, dem Volksgenossen beizustehen, der ohne Erwerb auf Hilfe angewiesen ist.

Angelehnt des Erfolges der Lage richten die Verbände der freien Wohlfahrtspflege mit Unterstützung der württ. Regierung an die Bevölkerung die dringende Aufforderung, doch der materiellen und seelischen Bedrängnis der notleidenden Volksgenossen sich kräftig anzunehmen, sei es in unmittelbarer persönlicher Hilfe von Mensch zu Mensch, sei es durch ein- oder mehrmalige Beiträge an die anerkannten Verbände und Vereine der freien Wohlfahrtspflege, entweder durch Geldspenden oder durch Abgabe von Kleidung, Wäsche und Lebensmitteln. Die Leitung der Sammlung im ganzen Land ist der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg und in den einzelnen Bezirken den Bezirkswohltätigkeitsvereinen übertragen. Die eingehenden Gelder und Naturalien sollen der Unterstützung von in besonderer Not befindlichen Volksgenossen, oder auch zur Förderung der von den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege selbst oder in Verbindung mit der öffentlichen Fürsorge schon eingeleiteten oder noch einzuleitenden Hilfsmaßnahmen, wie öffentliche Speisungen, Wärmeläden, Tagheime für jugendliche Arbeitslose, Bettenhilfe für kinderreiche Familien, Wäsche- und Kleiderabgaben verwendet werden.

Wir sind der festen Zuversicht, daß die schon so oft bewährte Hilfsbereitschaft des württ. Volkes auch in dieser schweren Notzeit nicht versagen wird.

- Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg.
- Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.
- Landesverband der Inneren Mission.
- Caritasverband für Württemberg.
- Württ. Landesverband für Israelitische Wohlfahrtsbestrebungen.
- Arbeiterwohlfahrt Württemberg.

Dem Aufruf schließt sich die württ. Regierung an.

„Unsere Feiertunden“.

Der Winter behauptet wieder in 3 Bildern sein Recht in den „Feiertunden“: Winterruhe — Sonja Henie in St. Moritz — Gute Freunde. Dann kommt Technik und Wissenschaft in den Bildern: Rettungstorf für Kranke bei Feuer ausbruch, Straßenbahn-D-Jugwagen mit Stahlrohrreifen, Günther Wüschow und 50jähriges Jubiläum der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Eine föhliche Charakterisierung von Auch-Europaländern stellt die kleine Klauderei „Auf dem Balkan“ dar.

Gaugenwald, 20. Febr. Politische Vorträge. Politische Vorträge wurden in letzter Zeit auch bei uns abgehalten. In Harenberg sprach für den Bauernbund Bauernanwalt Blaser, und letzten Mittwoch für die Nationalsozialisten Gemeindevater Böhner von Magd. Beide Versammlungen waren von beiden Seiten, auch von auswärts, stark besucht. Sowohl Herr Blaser, als auch Herr Böhner redeten in klarer, sachlicher Weise von der Not und von den Gefahren unseres Volkes. Die Not ist groß, die Zeit ist ernst, und die Gefahren, namentlich die des Ortes dürfen nicht unterschätzt werden. Dahin gebend waren sich beide Parteien einig, denn ein Volk ohne Religion wird stillos und moralisch zu Grunde gehen. Deshalb wollen auch die Nationalsozialisten gegen Bolschewismus und Marxismus, gegen Klassen- und Standeshaß auftreten, und jeder echte, deutsche Volksgenosse solle von dem Gedanken zur Volksgemeinschaft befreit sein. Dies Eine wäre zu begrüßen, besonders in jetziger Notzeit, wenn wieder, so wie einst im Krieg, ohne Standesunterschied, ohne eigene und parteiliche Interessen, Schulter an Schulter, im Sinn des Volkswohls gekämpft würde; denn nur durch Liebe und Treue zueinander, und durch geistliche Politik kann unser Volk wieder gesund werden. Und nur so könnte man sich wieder mehr einander nähern, anstatt sich immer mehr zu trennen so, wie es in letzter Zeit, durch die blutigen Vorgänge, durch Parteilichkeit geschehen ist. Bitten von vielen, die mit daran Schuld haben, möchte man heute noch zusehen:

Weidet einig ihr deutschen Herzen, und machet nicht immer noch größer die Schmerzen, denn so viele haben hierinnen den Krieg schon erlitten und nicht wachen sie Frieden — tief unter der Erde!

Horb, 20. Febr. Der Umbau der Bildhinger Steige. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurden von dem Regierungskommissar zahlreiche kleine Anfragen beantwortet, darunter auch die bezüglich des Umbaus der Bildhingersteige. Die Antwort des Regierungskommissars lautet: „Die Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau hat die Vorarbeiten für den Umbau der Bildhingersteige bei Horb zu gefördert, daß vom technischen Standpunkt aus die Bauarbeiten in Angriff genommen werden könnten, sobald die Grundwerbungen durch die Stadtgemeinde Horb vollzogen sein werden. Der Zeitpunkt für die Vornahme der Bauarbeiten hängt von Gestaltung des Haushaltsplans ab.“ Gleichzeitig hörte man gestern bei der Landtags-Eröffnung aus dem Munde des Finanzministers, daß der Straßenbau im Etat 1931/32 große Abstriche erfährt. Hoffentlich bezieht sich das nicht auf die Bildhinger Steige!

Unsere Beilage enthält:

- Tollmunt
- Intermezzo, Skizze
- Der Revolver, humoristische Skizze
- Die Mosaischule im Vatikan
- Lebensdenkmäler Auffassungen in Italien
- Streiflichter vom Wohlfahrtsamt
- Die vom Rauchen Grund, Roman.

Letzte Nachrichten

Leichte Grippekrankung des Reichskanzlers
Berlin, 21. Febr. Bei der Unpäßlichkeit Dr. Brüning handelt es sich, der D. N. Z. zufolge, um einen Grippeanfall. Der Reichskanzler hat bisher verschiedene derartige Anfälle überwunden, ohne seine Arbeit unterbrochen zu haben. Er mußte am Freitag auf Rat seines Arztes das Bett hüten, rechnet aber mit rascher Wiederherstellung.

Neues schweres Lawinenunglück — 8 Tote
Sunsbruck, 21. Febr. In dem im westlichen Osttirol gelegenen Villgratener Tal hat sich bei Inner-Villgraten eine große Lawinenkatastrophe ereignet. Die Lawine ging von 2400 Meter Höhe in die Tiefe, rief auf ihrem Wege drei bis vier Mühlen nieder und erfaßte schließlich das Haus des Bauern Josef Meir, das vollkommen vernichtet wurde. Der Bauer selbst und seine sieben Kinder sind tot. Die Mutter konnte schwer verletzt geborgen werden. Von den Todesopfern scheinen zwei den Tod durch Ersticken, die anderen durch Erdrücken gefunden zu haben.

Tschechisches Flugzeug über der bayerischen Ostmark
Berlin, 21. Febr. Wie die Germania berichtet erschien am Donnerstag nachmittag gegen 15 Uhr über der 5 km. von der bayerisch-tschechischen Grenze entfernten Stadt Selb ein Doppeldecker mit dem tschechoslowakischen Hoheitsabzeichen. Er flog so niedrig und zog in auffallend langsamer Fahrt 4 Schleißen über der Stadt. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um ein Privat- oder ein Militärflugzeug handelt u. ob der Piloter absichtlich oder versehentlich die Grenze überflogen hat.

Die Wahlen an der Universität Jena hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten und Stahlhelm 1334, Nationale Studentinnen 81, Deutscher Studentenverband (Republikaner) 375, Nationale Studenten 365 Stimmen. Somit entfallen auf die vereinigten rechtslebenden Studentenverbände 8 Sitze, während die Republikaner 2 Sitze erhalten. Bei den Wahlen im vorigen Jahr erhielten die Großdeutsche Liste 854 Stimmen (4 Sitze), die Nationalsozialisten 620 Stimmen (3), Nationale Studentinnen 37 (0), Republikaner 294 (2) und die Liste Sachliche Hochschularbeit 310 Stimmen (2).

Friedrich des Großen Hölle nicht verweigert. Auf der Auktion im Schloß Olenitz wurde bekanntgegeben, daß die Hölle Friedrich des Großen aus der Auktion zurückgezogen sei, und zwar im Auftrag des Prinzen Friedrich Leopold. Sie soll im Besitz der prinzipalen Familie bleiben. Die Mitteilung löste bei den Anwesenden starken Beifall aus.

Der 84 Jahre alte Hausbesitzermeister des Prinzen Friedrich Leopold Konrad Mendel ist gestern nachmittag in seinem Zimmer im Schloß Olenitz aus Gram über die Aufzählung des alten Fürstentums gestorben.

Der seit 36 Jahren im Dienst der prinzipalen Familie stehende Mann hatte schon vor Wochen gedehert, daß er die Auktion der Möbel und Wertgegenstände nicht überleben würde. In den letzten Tagen hatte ihn eine Grippe auf das Krankenlager geworfen. Die Aufregung über die vielen Menschen, die sich in den letzten Tagen in dem Schloß einfanden, gab gestern nachmittag dem alten Mann den Todesstoß.

Unterbringung. Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Goldberg ist nach Unterbringung von 7000 Mark anvertrauter Gelder gestürzt.

Raubüberfall. In Frechen bei Köln wurde der Lohnbuchhalter Will Hamm, der in Begleitung eines Lehrlings 4600 Mark Lohngehalt von der Bank zum Büro seiner Firma Kalscheuer u. Co. bringen wollte, von 3 Männern überfallen und durch einen Beckenschuß schwer verletzt. Auch auf den Lehrling gaben die Räuber einen Schuß ab, der aber fehl ging. Die Täter flüchteten mit dem geraubten Geld in einem kleinen Auto, das um die Mittagszeit herrenlos in Köln-Rippes aufgefunden wurde.

Handel und Verkehr

Die deutschen Reparationszahlungen an England

Der englische Schatzkanzler Snowden teilte im Unterhause auf Anfrage mit, daß das britische Reich an deutschen Reparationen vom 1. September 1930 bis 15. Februar 1931 an Einnahmen zu verzeichnen hatte: 1. auf Grund des Recovery-Akt 4 680 500 Pfund, 2. durch Bartransfer 4 309 700 Pfund, 3. Einnahmen aus Frankreich, Italien und Belgien gemäß den Hoover-Abkommen in Ergänzung des Anteils des Vereinigten Königreichs an den deutschen Zahlungen 706 300 Pfund, zusammen 9 696 500 Pfund. Ueber diese Summe wurde wie folgt verfügt: An Großbritannien für Reparationen 8 222 100 Pfund, an die übrigen Länder des britischen Reichs für Reparationen 1 259 100 Pfund, Zinsen der deutschen Anleihe 1930 406 700 Pfund, Vergütung an die B.S.Z. 8000 Pfund.

Einklang der Hütte Ruhrort-Weidert unermesslich

In der heute vormittag in Düsseldorf abgehaltenen Besprechung zwischen dem Arbeitgeberverband Nord-West und den Gewerkschaften erklärten sich die Freien, Christlichen und Hirsch-Dunerschen Gewerkschaften gegen eine außerordentliche Vereinbarung auf der Grundlage des Vorschlages der Vereinigten Stahlwerke zur Fortführung der Hütte Ruhrort-Weidert. Die Werksleitung steht auf dem Standpunkt, daß ihr, um sich nicht den Folgen eines Tarifbruchs auszuweichen, durch die Haltung der Gewerkschaften die Weiterführung der Hütte Ruhrort-Weidert unmöglich werde. Von 1000 Angestellten und 6000 Arbeitern haben sich in der Urabstimmung 4533 für Annahme der Verwaltungsvorschläge ausgesprochen.

Holländische Kolonialverträge in Deutschland. Die Niederländischen Eisenbahnen haben kürzlich die Lieferung von 12 Lokomotiven vergeben. Die holländische Eisenbahnmaterialehrer Werkspoor machte ein Angebot von 90 000 Gulden, Henrichel-Kassel von 75 000 und Schwarztopf-Berlin von 65 000 Gulden je Lokomotive. Werkspoor setzte daraufhin ihr Angebot auf 75 000 Gulden herab. Als wegen des bedeutenden Preisunterschieds Schwarztopf den Zuschlag erhielt, erhob Werkspoor Beschwerde gegen das deutsche Dampfungesetz in der Begründung, die 75 000 Gulden bedeuten nur die eigenen Herstellungs-kosten; unter diesem Preis könne nur mit Verlust geliefert werden.

Holländische Kolonialverträge in Deutschland. Die Deutscher Reichstag hat verhandelt über eine Klage, die Deutschland gegen die Dominionsgrube in Kirchrath erhoben hatte. Die Dominionsgrube hatte Flüsse unter der deutschen Krone ausgebaut. Aus den Staatsverträgen des Wiener Kongresses von 1815 leitete Holland das Recht der Ausbeutung der Flüsse bis zum Wurmbeet. Die Wurm fließt einige hundert Meter neben der Landstraße auf deutschem Gebiet, so daß also holländische Kohle an deutscher Erde geminn und erst auf holländischem Gebiet zur Erde bringt. Es bestand somit die Frage, ob Holland diese Kohle an Deutschland bezahllen müsse. Das Urteil, das für das Grubenrecht von großer Bedeutung ist, steht noch aus.

Für Ermäßigung der Auslandsposttarife in Europa. Ein Ausschuss der Internationalen Handelskammer hat die Frage eines Europa-Postabkommens geprüft, um für den Postverkehr innerhalb der Länder-Europas eine einheitliche Ermäßigung der Auslandsposttarife einzuführen. Die Frage soll auf einer europäischen Postkonferenz weiter behandelt werden.

Märkte

Schweinepreise. Blauschiden: Milchschweine 17—23 — Geraubronn: Milchschweine 17—25. — Fönningheim: Milchschweine 14 bis 16, Käufer 28—32. — Creglingen: Milchschweine 20—27. — Gaildorf: Milchschweine 15—22. — Rekenfeld: Milchschweine 15—22. — Spöckingen: Milchschweine 12—15. — Winnenden: Milchschweine 18—24, Käufer 40—55 M.

Gesandtschaft der Stuttgarter Rundfunk AG.

- Samsstag, 21. Februar:
- 11.00: Evangelische Morgenfeier.
 - 12.00: Christliche Kompositionen.
 - 13.00: Kleine Kapelle der Zeit.
 - 13.15: Schallplattenkonzert.
 - 13.30: Gottesdienst.
 - 14.00: Vortrag: Die Kunst des Buchens.
 - 15.00: Stunde der Jugend.
 - 16.00: Gedenkstunde.
 - 17.00: Die Kunst des Buchens.
 - 18.00: Die Kunst des Buchens.
 - 19.00: Die Kunst des Buchens.
 - 20.00: Die Kunst des Buchens.
 - 21.00: Die Kunst des Buchens.
 - 22.00: Die Kunst des Buchens.
 - 23.00: Die Kunst des Buchens.
 - 24.00: Die Kunst des Buchens.

Gebohrte: Marie Kurz, geb. Weinigert, 63 Jahre alt, Friedrich Hopf, Bahndirektor a. D., 88 Jahre alt, beide von Galm. — Jakob Bölle, Landwirt, 80 Jahre alt, Bonndorf. — Sofie Hinzpeter, Freudenstadt. — Regine Brezing, geb. Böhlinger, Baiersbrunn. — Gottlieb Haas, 16 Jahre alt, Lomdach. — Jakob Seeger, Bauer, 71 Jahre alt, Untertillingen.

Wetter

Schwacher Tiefdruck liegt noch über Mittel-Europa. Hochdruck im Nordosten. Eine starke Depression hat Island. Für Sonntag und Montag ist unter diesen Umständen mehrfach bedecktes und unbeständiges Wetter zu erwarten.

Schneefall bei Freudenstadt, 20. Febr. (Kurhaus Schibel). 720 Meter über dem Meer. Form. 8 Uhr: Temperatur: 3 Grad Kälte. Schneehöhe: 50 cm. Schneefestigkeit: Pulver. Wetter: hebedi, Schi sehr gut.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Siehe die illustrierte Beilage „Feiertunden“

Wartberg 55
von uns od. uns. Vertretern



Geldsorgen — Arbeitslosigkeit sind vorbei. Wir garantieren unabhängige Selbständigkeit durch gesicherte Erlöse. **Grosse Verdienstmöglichkeiten** ohne jedes Risiko. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Streng reell. Strebenden, fleißigen Personen jeden Standes und Alters bieten wir mit geringen Mitteln angenehme erträglichere Heimarbeit. Schreiben Sie noch heute um kostenlose Auskunft an Fr. J. Kersch, Berlin-Gartenstr. 351.

Stadtgemeinde Nagold.
Am Donnerstag, den 26. Februar ds. Js., vormittags 8—12 Uhr und nachm. 2—6 Uhr findet auf dem hiesigen Rathaus eine **Prüfung der Quittungskarten** durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt statt.
Alle Arbeitgeber, die nicht mehr als 10 Versicherte beschäftigen, haben die Quittungskarten der häuslichen und landwirtschaftlichen Dienstboten, Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge usw. zur Prüfung mit den Lohnbüchern vorzulegen. Auch alle unständig Beschäftigten und die freiwillig Versicherten, letztere nur, wenn nicht das Bürgermeisteramt das Kleben der Karten besorgt, haben ihre Quittungskarten vorzulegen. Im übrigen siehe den Anschlag am Rathaus.
Nagold, den 21. Februar 1931. 470
Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung.

Konsum- u. Spar-Verein Nagold u. Umg.
e. G. m. b. H.
Am Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr findet im „Traubensaal“ in Nagold die ordentliche **Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
1) Geschäfts- und Revisionsbericht
2) Genehmigung der Bilanz und B. schlussfassung über die Verteilung des Reingewinns
3) Entlastung des Vorstandes
4) Wahlen
5) Verschiedenes.
Anschließend Vortrag von Herrn Verbandsvorstand Fischer - Stuttgart.
Anträge an die Generalversammlung sind spätestens bis Donnerstag, den 26. Febr. schriftlich bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Höfliches Erscheinen der Mitglieder, insbesondere der Hausfrauen, wird erwünscht.
473 Der Aufsichtsrat. J. A. Schorpp.

Nagold.
Zwangsersteigerung
Am Montag, 23. Febr., vorm. 11.30 Uhr verkaufe ich gegen bar an den Meistbietenden: 479
1 Elektromotor (Drehstrom 10 P.S.)
Zusammenkunft vor dem Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Nagold.

Sommerliche
2-3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Schriftliche Angeb. unt. Nr. 480 an die Gesch. Stelle d. Bl.

Haustier
und Leute, die Privatlandschaft besuchen, ist Gelegenheit geboten, einen erstklassigen täglichen Gebrauchsartikel der Lebensmittelbranche mitzuführen. Großer Verdienst ohne jedes Risiko. — Kein Kapital nötig.
Bewerbungen unter Nr. R. 426 Vermittlungsbüro a. N. erbeten.

Kanarienvögel
478 (Hähne und Hennen) hat zu verkaufen
Sohannes Reiz, Kohlbörf

Altensteig
Zwei gute


Schaffkühe
(eine mit Kalb, die andere hochträchtig) gibt billig ab
Adam Hehr
Tel. Nr. 74.

Radf.-Verein „Beloclub“ Nagold.
Heute Samstag abend 7/9 Uhr
Monats-Versammlung
im Gasth. zum „Schiff“
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Verkaufe 482
30 Stück Leghühner
Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Ein **Geschenk**
das Freude macht ist
Truhföhrer Kinderbuch
Schön und dauerhaft in Leinen geb. zu M. 3.—
vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser

Zwei
schöne, zur Fucht geeignete
Kinder
halbjährig und 1 1/2 jährig, verkauft
Montag, den 23. Februar, nachm. 2 Uhr. 471
Karl Seidler, Hetschhausen.
Eine schöne, fehlerfrei

Kalbin
32 Wochen trächtig, leicht gemöhnt 472
verkauft
Gottl. Dingler, Schönbrenn.

Empfehle meinen neuen, luftdichten 2 1/2—3 T. -
Magiruslastwagen
zu Möbeln, Umzügen und sonstigen Transporten; ebenso meinen
10 Tonner-Lastzug
für Rad- und Ferntransport 486
Fr. Schuon, Lastkraftwagenvermietung
Nagold, Telefon 216

Naglingen, den 21. Februar 1931
Todes-Anzeige
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin
Friederike Müller
geb. Haizmann
Alt-Kronenwirtin
heute früh nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Müller, Kronenwirt, mit Familie
Martin Klenberger, Elektromonteur, mit Familie, Nagold
Frei Riedt, Kaufmann und Frau, Langenheimbach
Emma und Karoline Müller
Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr

Anna Schieber
Sämtliche Dichtungen und Romane
finden Sie in der
Buchhandlung Zaiser Nagold
Bitte beachten Sie unser Schaufenster!

Württemberg in Wort und Zahl
mit 17 Kärtchen. Text enthält die neuesten und wichtigsten Zahlen über Staatsgebiet, Bevölkerung, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Unterrichts wesen, Rechts- u. Wohlfahrtspflege, Finanz wesen und anderes.
Nur Mk. 1.50 bei
G. W. Zaiser, Nagold

Der **Sportverein Nagold**
hält seine heutige **Hauptversammlung**
am Samstag, den 28. Februar, ab 8 Uhr abends im Vereinslokal „Waldhorn“. Tagesordnung: Jahresbericht, Entlastung, Neuwahlen, Verschiedenes. Alle Mitglieder sind hierzu eingeladen.
481 Der Vorstand.

Der neue **Konfirmations- und Kommunion-Modeführer**
ist zu Mk. 1.20 vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser-Nagold

Christian Schwarz, Marktstr.
Meine 476
Weisse Woche
bietet Ihnen wirklich Besonderes durch die überaus günstige Gelegenheit zur Anschaffung von Wäsche und Ausstern, die heute z. T. zu Friedenspreisen erhältlich sind.
Hören Sie:
130 cm breit weissen gestreiften Damast, gute Qualität Mr. **1.05**
130 " " geblumten Damast, sehr gute Qual. " **1.50**
80 " " weiss Hemdentuch, gute Qualität " **-.45**
80 " " " Haustuch für Halble und Nissen " **-.70**

Während meiner **Weissen Woche**
haben Sie beste Gelegenheit, nur gute **Aussteuer- und Weißwaren**
zu niedrigsten Preisen und außerdem mit **10% Rabatt** zu kaufen 474
Gottlieb Schwarz
Herrenbergerstrasse

Schulgesangbücher billigt bei **Buchhandlung Zaiser**

Konfirmanten- und Kommunikanten-Anzüge
in allen beliebigen Farben ein und zweireihig, mit langer oder kurzer Hose
Mark **25. 28. 32 35. 40. 45 bis 50**
in bester Verarbeitung und mod. Ausführung
kaufen Sie ausnahmsweise günstig im
Spezialhaus Theurer
Ecke Bahnhof- und Leonhardstr.

Das
Gütern
Deutsch
Zufahrt
allen
Art in
Berj
gleich
die der
Ein Gel
bergt lo
Erschließ
fernteite
tem Um
das Ged
Verde
Die L
der Rad
gezeiten
haben
gon hin
vollkom
züchter,
pferde
doch ein
nugen.
betriebe
ausbau
waren
einem
rien Dr
türlich
von Dr
Rach
Kraftwo
Pferd,
langen.
bis die
beden
he die
den die
Beseitig
Prärieu
Um
tungsfr
vernicht
wurde
aus gr
jen war
hielten,
und stü
Pferde
nen, in
Schafe
waren.
sten und
aber sie
dem sie
so lange
die voll
unverm
wut ent
Ein
derso sch
sie von
endete
erklären
Betrun
Sie unt
der Sch
woß an
den Pf
der Fall
sie sich
wurden
sen, die
und ein
Hoden
ihnen, r
Anfän
wut un
mäßig
halb ju
wölfe
ihnen
auch au
die Wes
Das
zende
stark,
berte
schaffen
wagte
Freie,
Schaf
der Be
terung
war, un
erhielt
glaubte
Prärieu
tämpfte
zu vere
schöffen
Von
allein
gebliebe
wohl er
holen m
Leuten
Weide
zerstreut
Ditt un
Kanne





Unterhaltung und Aussen

Beilage zum Nagoldes Tagblatt „Das Gesellschaften“ / Gess. 1892

Tollwut Wildpferde in Westfalen und in Oregon. — Tragödie in der Prärie. Mustangs werden zu Geflügelfutter verarbeitet.

Von Fred Hüller-Chicago.

Das Einfangen der Wildpferde auf den westfälischen Gütern des Herzogs von Croon bildet jährlich ein für Deutschland einzigartiges Schauspiel, das Tausende von Zuschauern anlockt. Mit Recht, denn diese Herde, die dort allen nur erdenklichen Schutz genießt, ist die einzige ihrer Art in West- und Mitteleuropa.

Verschwandend gering erscheint sie freilich im Vergleich zu den ungezählten Tausenden von Wildpferden, die der nordamerikanische Staat Oregon aufzuweisen hat. Ein Gebiet, halb so groß wie das Deutsche Reich, beherbergt kaum eine Million Einwohner. Von vollständiger Erschließung und Urbarmachung kann noch nicht im entferntesten die Rede sein, und Weide ist in fast unbeschränktem Maße vorhanden. So sind die Vorbedingungen für das Gedeihen der Wildpferde — besser gesagt verwilderten Pferde — geradezu ideal.

Die Vordäter waren die Mustangs, die ungeheure Zahl der Nachkommen einiger weniger von den Spaniern ausgeführten Pferde. Von Texas aus wechselten sie durch den halben Kontinent in die Nordwestküste der Union nach Oregon hinüber, wo sie noch bis vor wenigen Jahrzehnten vollkommen ungehindert waren. Die ersten Siedler u. Schafzüchter, die nach Oregon kamen, betrachteten die Wildpferde als ein Geschenk des Himmels; konnten sie die Tiere doch einfangen, zähmen und zum Reiten und Fahren benutzen. Eine Zeitlang wurde der Pferdebesitz im Großen betrieben, weil die benachbarten Staaten die Vorteile des ausdauernden Tieres schätzen lernten. Besonders geliebt waren gestreckte Pferde, und mancher Apfelschimmel, der in einem Zirkus Bewunderung erregte, hatte auf den Prärien Oregons das Licht der Welt erblickt. Groß war natürlich die Nachfrage während des Krieges, wo Tausende von Oregonpferden an der Front verwendet wurden.

Nach dem Kriege stieg das Geschäft vollständig. Der Kraftwagen ersetzte auch im Westen der Staaten das Pferd, und nur ganz vereinzelt wurden noch Tiere eingefangen. Daher vergrößerten sich die Herden lawinenartig, bis die wenigen Siedler und Schafzüchter Oregons entdecken mußten, daß die Tiere ihre Existenz bedrohten, weil sie die Weiden für sich allein in Anspruch nahmen. So wurden die Wildpferde rücksichtslos niedergeschossen, und die Befreiung der Kadaver überließ man den Coyoten, den Präriewölfen.

Um die gleiche Zeit führten die Siedler einen Vernichtungskrieg gegen die Bildantennen, welche die Staaten zu vernichten drohten. Was nicht geschossen werden konnte, wurde durch Gift getötet. Die Wölfe, die bisher zum weitestgehenden Teil auf das Jagden der Kaninchen angewiesen waren und sich von jeder menschlichen Siedlung fernhielten, waren bald ihrer gewohnten Nahrung beraubt und kürzten sich mit Heißhunger auf die geschossenen Pferde. Somit schien die Redung der Farmer zu stimmen, bis die Präriewölfe eines Tages entdeckten, daß die Schafe ein hochwertiger Ersatz für die fehlenden Kaninchen waren. Die feigen Räuber wagten es zwar nicht, die fetten und ihnen an Größe überlegenen Hammel zu reizen, aber sie nutzten die Neugierigkeit der Wollträger aus, indem sie rübelweise hinter den Schafen herliefen und sie so lange hekten, bis diese erschöpft zusammenbrachen. Doch die volle Größe der Gefahr wurde erst bekannt, als man unvermittelt unter Präriewölfen und Pferden die Tollwut entdeckte.

Ein paar Farmer wollten für einen Zirkus ein besonders schönes Wildpferd einfangen. Auf ihrem Ritt stießen sie von Zeit zu Zeit auf Herdenkadaver, neben denen verendete Wölfe lagen. Sie konnten sich diesen Umstand nicht erklären, bis sie einen Coyoten beobachteten, der wie ein Betrunkener schwankte und schließlich tot zusammenbrach. Sie untersuchten ihn, und der Schaum, der dem Tiere von der Schnauze troff, überzeugte sie davon, daß der Präriewolf an Tollwut erkrankt war. Das gleiche mußte bei den Pferden und den anderen verendeten Präriewölfen der Fall gewesen sein. Die Farmer kehrten sofort um, weil sie sich der großen Gefahr voll bewußt waren. Unterwegs wurden sie verschiedentlich von franten Pferden angegriffen, die sie zu ihrer Selbstverteidigung erschießen mußten, und ein wunderbarer Apfelschimmel, dem der Schaum in Kloden um das Maul hing, fiel erst unmittelbar vor ihnen, von mehreren Kugeln getroffen.

Anfänglich glaubten Farmer und Schafzüchter, die Tollwut werde unter Wildpferden und Präriewölfen gleichmäßig aufträmen und ihnen manche Arbeit ersparen. Doch bald lachten die in normalen Zustände so scheuen Präriewölfe die Siedlungen auf und stürzten sich auf alles, was ihnen in den Weg kam. So übertrugen sie die Krankheit auch auf die Schafe und auf das Vieh, das wiederum gegen die Menschen vorging, ausbrach und irgendwo verendete.

Das platte Land befand sich in heller Aufregung. Dutzende von Menschen wurden gebissen. Ein Teil davon starb, weil es unmöglich war, sie nach dem vielleicht Hunderte von Kilometern entfernten Krankenhause zu schaffen, wo Tollwutserum zur Verfügung stand. Niemand wagte sich ohne die schützende Waffe in der Hand ins Freie, und die Kinder blieben von der Schule fort. Die Schafherden und das Großvieh wurde in aller Eile von der Weide in Hürden und Ställe getrieben, wo die Fütterung nur unter größten Schwierigkeiten durchzuführen war, und jedes Tier, das sich irgendwie auffällig benahm, erhielt sofort eine Kugel in den Kopf. Die Haushunde glaubten, den erbitterten Krieg ihrer Herren gegen die Präriewölfe unterstützen zu müssen, brachen aus und kämpften heldenhaft gegen deren Ueberzahl, nur um selbst zu verenden oder von ihren eigenen Besitzern niedergeschossen zu werden.

Von einem Schafhirten, der Warnungen zum Trotz noch allein mit seinem Hunde und seinen Tieren auf der Weide geblieben war, hörte man längere Zeit nichts mehr, obwohl er Proviant für sich und Salz für die Schafe hätte holen müssen. Der Besitzer begab sich deshalb mit einigen Leuten auf die Suche. Das Bild, das sich ihnen auf der Weide bot, war grauenhaft. Die ganze Herde hatte sich zerstreut, Dutzende von verendeten Schafen lagen herum. Hirt und Hund waren nicht zu sehen, und das Lager des Mannes sah aus, als sei alles von Wahnsinnigen zerstört worden. Die Leute trieben die noch lebenden Schafe zusammen, schossen alles nieder, was ihnen verdächtig erschien, und erlegten auf einem Gebiete von zwei oder drei Quadratkilometern nicht weniger als achtzig tollwütige Präriewölfe. Drei Kilometer von seinem Lager entfernt landeten sie den toten Schäfer. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß auch er an der Tollwut zugrunde gegangen war.

Die Regierung sah sich gezwungen, außerordentliche Maßnahmen gegen die Gefahr zu ergreifen. Ein Korps von Hunderten von Förstern wurde zusammengezogen und in das bedrohte Gebiet entsandt, mit der Weisung, jeden nur irgend erreichbaren Präriewolf zu erschießen. Diese Maßregel allein schützte manchen Siedler vor dem Zwang,

Haus und Hof aufgeben und vor der Tollwut flüchten zu müssen. Doch es stellte sich heraus, daß dieses Abschließen der Präriewölfe noch nicht genügte, um die Gefahr für immer zu beschwören. So hat die Forstverwaltung schweren Herzens über alle Wildpferde das Todesurteil gesprochen müssen. Diese Tiere, die nach Ausrottung des Kaninchens die Hauptnahrung der Präriewölfe bilden, müssen verschwinden, weil die Coyoten dann entweder verhungern oder gezwungen werden, die massenweise ausgelegten vergifteten Köder zu fressen oder sich mit der Hoffnung auf Beute um die Siedlungen zu sammeln, wo sie leicht abgeschossen werden können.

Kürzlich wurde an einer Herde von sechshundert Wildpferden das erste Todesurteil vollstreckt. Die Tiere wurden eingefangen, nach Portland getrieben, geschlachtet und zu Geflügelfutter verarbeitet. Ein trauriges Ende für die Nachkommen der stolzen Mustangs!

Intermezzo Skizze von R. Struppe.

Zwischen der Ankunft des Juges und der Abfahrt des Postautos lagen mehr als zwei Stunden. Man hatte in der Bahnhofswirtschaft gespeist, in einigen Zeitungen geblättert und immer wieder auf die Uhr gesehen, ob denn die Abfahrtszeit noch nicht bald um sei.

„Ich freue mich sehr auf die Fahrt über das Stilles Meer“, sagte die junge Frau und schaute zum tiefblauen Himmel hinauf, an dem sich die letzten weißen Wolken westwärts verzogen. „Der Herr Ober hat recht prophezeit: Ziehen die Wolken nach Martell, wird das Wetter warm und hell“. „Wir werden eine schöne Fahrt haben“, entgegnete der Mann.

„Ganz unbändig freu' ich mich“, fing die Frau wieder an. „Und indem sie aufstand: „Ich will doch sehen, ob man noch nicht bald einsteigen kann“. Der Mann blinnte ihr lächelnd nach, als sie leicht und geschmeidig den Speisesaal durchschritt.

Wie kindlich sie noch ist, dachte er, wie aufgeschlossen und ungeschämt. Nur langsam nimmt sie das Gebilde einer Dame an.

Nun schickte sich auch der Mann zum Gehen an und kam durch ein kleines Schreibzimmer, das an den Speisesaal grenzte. Da es ihm angenehmer schien, im Kühlen zu warten als draußen in der Hitze zu stehen, setzte er sich in einen bequemen Klappstuhl und blätterte in einer der zahlreichen illustrierten Zeitschriften, die auf dem Tisch zerstreut lagen. Er fand immer daselbe: Sport, Schönheitsköniginnen, ein Explosionsunglück und den Besuch eines Ministers. Auf der vorletzten Seite war ein Gruppenbild aus einer Theateraufführung; doch schien es ihm belanglos, und er sah kaum hin. Aber sein Blick blieb an einem der fünf Namen hängen, die unter dem Bilde standen: Gerdie Pilar.

In unwillkürlicher Reflexbewegung schlossen sich herzschlagartig seine Augen. Sein erstes Gefühl war eine süße, neugierige, fast inabenhafte Freude. „Wenn ich jetzt hinschaue“, dachte er, „sehe ich sie endlich wieder“.

Zwölf Jahre sind vergangen, seit sie schicksalhaft in sein Leben eingriff, sie, die bekannte Schauspielerin in das Leben des armen Arztes. Ihm schien es damals nicht unmöglich, sie zu gewinnen. Doch da kam gerade ihr Vertrag mit dem Burgtheater zum Abschluß, und sie hatte strahlend vor Glück zu ihm gesagt: „Ich werde eine Ministergattin haben“. Und er, unbesiegt von Trachennutzen: „Werden Sie nun immer dort bleiben?“ Sie hatte ihn belustigt und mitteilig angesehen: „Aber natürlich! An die „Burg“ zu kommen, ist doch der Traum eines jeden Schauspielers“.

Jahre hindurch hatte ihn das Verlangen nach ihr beunruhigt. Er hoffte, ihr weiteres Schicksal und ihre Erfolge aus Zeitungsnotizen zu erfahren — denn keine Briefe blieben unbeantwortet —, aber er las nie etwas über sie. Lange stand die Erinnerung an ihren Liebreiz in unverblähten Farben vor seiner Seele. Da kam eines Ta-

ges das kleine Bürofräulein Renette als Patientin zu ihm. Er empfing sie logisch mit einem glücklichen Lächeln, weil sie die geliebten Züge der Gerdie Pilar trug. Sie hatte daselbe ruhige, etwas breite Gesicht mit den jarten Farben, das gleiche sandfarbene Haar, dieselben grauen Augen mit den aufwärts gebogenen langen Wimpern und — das Besondere — gleich der fernen Geliebten den von einem Monatsfächer umblähten, apart geschnittenen Mund.

Die kleine Renette war seine Frau geworden. Daß er eine andere in ihr liebte, sagte er ihr nie. Im Lauf der Jahre waren Schein und Wirklichkeit, Vergangenheit und Gegenwart zu beglückender Einheit zusammengeschmolzen. Auch die bewußte Erinnerung an Gerdie Pilar schmerzte nicht mehr. Nur eine kleine, beseligende Unruhe war mit dem Gedanken an sie verbunden.

Nun hatte er sie nach zwölf Jahren zum erstenmal hier im Bilde gefunden. Er versenkte sich in dessen Anblick. Aber — wie denn? Gerdie war ja gar nicht dabei! Da sah er drei Herren und zwei Damen, eine sehr junge und eine alte. Schnell las er nochmal die Namen unter dem Bilde. Es stimmte schon: Die aufgeputzte tomsche Alte war Gerdie Pilar. Er bohrte seine Blicke in das breite Gesicht mit dem Doppeltinn und dem großgeschminkten Mund und suchte nach Spuren jener Linien, die er einstmals über alles geliebt. Die Nase, ebendem hübsch und proportioniert, verlor sich fast zwischen den wuchtigen Wangen.

„Kolle, Schminke“, dachte er. „Kein, das konnte nicht alles Schminke sein: die fleischigen Arme, die aus dem tiefausgeschnittenen Gesellschaftsleide hervorquollen, der plumpe Körper. Und daß sie diese lächerlich-groteske Rolle in dem albernem Stück überhaupt spielen mochte! Und das war auch gar nicht das Burgtheater, sondern irgend eine Vorstadttheater, die den kassensüchtigen Schläger „Fipfel“ spielte. Also hatte sie den Vertrag mit der „Burg“ nicht erneuert bekommen.“

Er karrte immer wieder auf das Bild der Frau, die er einmal am meisten geliebt hatte von allen Menschen auf der ganzen Welt. Gewiß, Gerdie war nicht mehr jung, aber die Frau kann in jedem Alter schön sein, wenn sie ihre Jahre in stiller Würde zu tragen versteht. Nur — das tat Gerdie Pilar nicht.

„Wir können einsteigen, Reinhardt“, meldete ihm seine Frau. „Warum ziehst Du Dich denn ins Damenzimmer zurück? Ei, schau, Theaterdamen sieht er an! Die Junge da gefällt Dir wohl sehr?“

Er wehrte lachend ab. Sie aber sagte eifrig: „Kann ich mir denken, daß Du Dich an der Komischen Alten ergötzt hast, lieber Sünder. So siehst Du aus! Marxist, einsteigen!“

In plötzlich aufquellender Freude an der holden Wirklichkeit seines Besitzes zog er Renette an sich, als sei sie erst in dieser Stunde sein köstliches Eigentum geworden.

Der Revisor Nach einer Skizze Avertschenkos. Von H. Liedtke.

Die Stadt Sawaruff erhielt den Besuch eines von der Staatsleitung entsandten Revisors.

Im Gasthause angekommen, rief der Revisor die Fernsprechzentrale an, um sich mit dem Polizeimeister verbinden zu lassen. Keine Antwort. Schließlich erfuhr er durch einen Gasthausangestellten, daß die Leitung verlagert, weil der Leitungsdraht gestohlen sei.

„Nun bitte ich, den Revisorhühmann herzuschicken“.

„Er ist nicht da“.

„Auch gestohlen?“

„Nein. Die Schuhteute sind zum Polizeimeister bestellt, um seinen Garten umzugraben“.

„Dann möchte ich ein Auto haben“.

„Autos sind nicht da“.

„Was denn? Graben sie auch den Garten des Polizeimeisters um?“

„Nein. Die Pferdodiebe haben sie gestohlen“.

„Die Pferdodiebe?“

„Ja. Mit den Pferden sind sie fertig, jetzt greifen sie nach den Kraftwagen“.

Nun begab sich der Revisor zu Fuß in die Amtswohnung des Polizeimeisters. Dort traf er nur eine Reine-machefrau, die ihm meldete, daß der Polizeimeister nicht zu Hause sei.

„Wo ist er denn? Haben ihn die Pferdddiebe gestohlen, oder gräbt er den Garten um?“

„Nein, er hat Dienst im Zellenhause“.

„Was tut er da?“

„Er ohrfeigt die Gefangenen“.

„Wofür?“

„Dafür, daß sie ihm in die Quere kommen“.

Endlich war der Polizeimeister gestellt. Der Revisor ersuchte ihn um Vorlegung der Bücher.

Der Polizeimeister erbleichte. „Beim Himmel, ich habe

nichts genommen“, beteuerte er. „Ehrenwort! Wozu hätte ich das wohl nötig?“

„Ich frage nur nach den Wirtschaftsbüchern der Verwaltung. Sie sind doch geführt?“

„Freilich, freilich“. Der Polizeimeister beruhigte sich etwas und rief den Bürovorsteher.

Auch der erbleichte, sank in die Knie und schwor, nichts unterschlagen zu haben.

„Ruhe, Ruhe! Ich will nur die Bücher über Einnahmen und Ausgaben der Verwaltung sehen. Sie haben doch alle Konten gebucht?“

„O, wie genau“.

„Gut. Wo sind die Bücher?“

„Sie sind nicht da“.

„Was denn? Graben sie den Garten des Polizeimeisters um oder verprügeln sie die Gefangenen oder sind sie von den Pferdddieben gestohlen?“

„Gestohlen sind sie, von Pferdddieben. Die kamen, harkten nach den Büchern und nahmen Reißaus“.

„Sehr schlimme Sache. Und wo sind Ihre Schuhteute?“

Der Polizeimeister ließ den Schuhtmann Serdjukoff kommen und stellte ihn vor.

Serdjukoff warf sich dem Revisor zu Füßen und heulte. „Ich habe keine Schuld“, jähre er auf, „berührte den Mann nur am Genick. Gleich schlug er hin und starb“.

„Wer?“

„Der Mann ohne Paß“.

„Danon später. Aber uns ist gemeldet, daß hier die Besetzung im Schwunge ist“.

„Bei uns? wunderte sich der Polizeimeister. „Eiher hat uns Lorentjess, der Schweinehund, angeschwärzt!“

„Wer ist Lorentjess?“

„Ein tiefiger Bürger“.

„Holt ihn her!“

die schmerzliche Mutter, Schwie-

Mer

won 69 Jahren

enen:

milie, Nagold einbach

Romane

den Sie in der iser Nagold

gold

ung

uar, ab 8 Uhr abends

Tagessordnung: Neumahlen, Verschibezug eingeladen.

Der Vorstand.

Der neue

Konfirmations-

und

Kommunions-

Modelführer

ist zu Mk 1.20

vorrätig in der

aiser-Nagold

ge

kurzer Hofe

45 bis 50

Ausführung

ig im

urer

d Leonhardstr.

Als Lorentz den Revisor erblickte, begann er zu weinen. „Das Wetter war schlecht, in einemfort Regen. Das Tuch war gut.“

„Was heißt das? Lassen Sie sich! Was für Tuch?“

„Das Manteltuch für die Schulleute. Bei gutem Wetter hielt es, aber sechs Tage Regenwetter vertrug es nicht. Ich habe das dem Dummkopf Ostin, meinem Gesellschaftler, vorausgeschickt.“

„Kauf Ostin!“

Ostin kam, erschrad und geriet in Wut. „Was der Tausend!“ fuhr er auf. „Du hast selbst bei dem Brückenbau 10 000 Rubel gemauert, und jetzt suchst Du mich hinzuzulegen.“

„Wir sprechen von den Schulgelehrten“, unterbrach ihn der Revisor.

„Ich habe nicht gestohlen“, erwiderte Ostin. „Dass ich das Altersheim für die Schulleute baute, stimmt. Aber stellen Sie die erwarteten 8000 Rubel habe ich nur darum in mein feuerfestes Schränkchen untergebracht, weil sie da nicht verbrennen können.“

„Ja, ich werde Geld und Belege beschlagnahmen müssen“, äußerte der Revisor. „Lass eine Drohschle kommen und das Fährdungs-Kommando.“

Nach einer Minute kitzelte ein Drohschleutischer in das Amtszimmer. Während sagte er: „Was soll das heißen? Wollt Ihr Euch für die Alte zweimal bezahlen lassen? Sind denn die übergefahrenen Weiber so teuer geworden, dass man sie gar nicht mehr erschwingen kann? Den Revisormeister habe ich gestopft, den Bezirksverwalter.“

„H!“ warnte der Polizeimeister. „Halt Dein Maul, Du Esel. Du sollst den Herrn hier fahnen.“

Inzwischen hatten sich die Mitglieder des Fährdungs-Kommandos eingefunden. „Was sollen wir hier?“ murrteten sie. „Wir wissen von nichts. Wir sehen uns zum Spaß in das Auto und drücken auf einen Knopf. Schon lautet es los. Was sollen wir tun? Während der Fahrt kann man nicht herauspringen. Wir wissen, daß man eine fremde Sache nicht nehmen darf.“

„Welche?“

„Das Auto. Wir haben es nicht genommen, es hat uns entführt. Andere Leute würden sich über den Besitzer beschweren. Wir sind nicht so.“

„Also, Ihr habt den Kraftwagen gestohlen?“

„Warum gar? Können wir das überhaupt? Wir sind vier Diebe. Fragt die Kaufleute, die Gebrüder Samaruchin, mit denen wir zusammenarbeiten.“

„Kauft die Gebrüder Samaruchin!“

Im Laufe einer Stunde hatte sich das Amtszimmer gefüllt, auch auf Eingangstreppe und Straße standen noch Haufen von Menschen. Anfänglich herrschte Schüchternheit, nach und nach aber schwand die Scheu. Die Leute wurden redselig und lustig. Ein enger Kreis drängte sich um den Revisor. Da wurde so laut gebrüllt, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte.

„Wollt ihr mich ein grauhaariger Kaufmann aus dem Gedränge, bekreuzigte sich und überreichte dem Revisor ein Päckchen. „Zehntausend Rubel.“

„Wo?“

„Gehent!“

„Wie können Sie es wagen?“ rief der Revisor. „Ich lasse mich nicht bestechen.“

„Das heißt... Wie soll ich das verstehen?“

„Ich nehme nichts...“

„Lebrigens, geben Sie her, ich muß wohl prüfen, ob Ihr hier Falschgeld in Umlauf bringt.“

Er zog sich zurück. Die Prüfung befriedigte ihn. Wieder in das Amtszimmer kommend, äußerte er: „Das Geld muß ich durch Sachverständige untersuchen lassen. Ihr könnt inzwischen nach Hause gehen. Die minder wichtigen Sachen wird der Herr Polizeimeister ordnen, dem ich — er reichte ihm die Hand — „in allem vertraue!“

Die Mosaikschule im Vatikan

Von Prof. Edward Brandt.

Antik wie die dadurch bezeichnete Kunst ist auch das Wort „Mosaik“. Es stammt aus der lateinischen oder noch besser gesagt griechischen Sprache, weil der aus bunten Steinen zusammengesetzte Schmuck des Fußbodens ursprünglich Korrekte der „Mosaica“ war, der für literarische oder künstlerische Zusammenkünfte bestimmten Räume der vornehmen öffentlichen und privaten Gebäude Kaiserlich Römischer Welt. Kurz gesagt also ist das Mosaik der aus kostbarem Marmor und edlen Steinen gefügte Teppich für den harmonischen Schritt der Muse.

Zwei Jahrhunderte werden heuer darüber hingegangen sein, daß Sixtus V. den Meister Paolo Cricofari aus Palestrina mit der Einrichtung der Mosaikschule im Vatikanischen Palastrum des Trajaneum betraute. Sie hat sich im Laufe der 20 Jahrzehnte ihres Bestehens gewaltig ausgedehnt und vervollkommen und bildet heute ein Ruhmsblatt in der Geschichte des italienischen Kunstgewerbes. Leiter ist zur Zeit Graf Mucchioli, dem sechs Mosaikspezialisten als Professoren zur Seite stehen. Die Mannigfaltigkeit der Farbtöne, über die dieses päpstliche Institut gegenwärtig verfügt, muß ungeheuerlich genannt werden. Berichten doch Kenner, daß man dort über ein Musterlager von 28 000 verschiedenen „Stimmungen“ in jeder Farbe des Regenbogens gebiete. Durch Zusatz unzähliger chemischer Produkte werden hier auf der Basis von Glas und farbigen Mineralien die kleinen Mosaikplatten in dem in seiner Form an ein Papststern erinnernden Ofen gebrannt. Das Instrument, dessen sich der Mosaikarbeiter bedient, muß man geradezu als einen aus Eisen verfertigten Wehstuhl bezeichnen. Die Fläche, auf die das Bild gelangt, besteht aus hart gewordenem Gips. Stütze für Stütze wird nun die Zeichnung auf diese Masse übertragen, der Gips ausgehöhlt und durch Kitt ersetzt. In ihn fügt der Künstler den farbigen Stein an der Hand der Vorlage und zur richtigen Größe gedreht ein. Ist das Mosaik fertiggestellt, dann wird es mit Schmirgel und Öl geglättet.

Die von der heutigen Vatikanischen Schule verfertigten Werke dienen jumeist Gedenkwegen. Kirchen und katholische Institute erhalten sie zum Ausschmuck ihrer Innenräume. Die wunderbare Reproduktion der „Empfängnis“ des Murillo ist beispielsweise für die katholische Unterstadt in Washington bestimmt.

Aber, wie schon oben angedeutet, ist der Ursprung des Mosaiks klassisch und nicht christlich. Schon um das Jahr 170 vor unserer Zeitrechnung hat nämlich, wie römische Autoren berichten, Sulla ein Mosaik in Bränelle bestellt. Ganz Rom schwärmte mit einem Schlag für diese Kunst. Julius Cäsar ließ sich einen Mosaikteppich anfertigen, den

er auf seinen Kriegszügen mit sich herumgeschleppt und in seinem Feldherrnzelt ausgebreitet hat.

Der Stadtplan Roms, von dem noch heute Fragmente im Capitolinischen Museum aufbewahrt werden, bestand aus Mosaik. Das ursprüngliche Material war Marmor. Aber dessen Farblosigkeit genügte dem verdorrten Geschmack der römischen Großen bald nicht mehr. In den Tagen des Augustus erlitten sie das gefärbte Glas. Warum? Man hatte mit Ägypt und Smaragd, Türkis und Onix den Versuch gemacht. Das unschätzbare Material kam viel zu teuer.

Unter der Regierung des Claudius lud nach dem Zeugnis des Plinius an Stelle der Mosaikfußböden die Herstellung von Wandgemälden an. Sie sind neben der Freskomalerei das einzige, was einen Begriff von diesem Teil der antiken Kunst in unsere Tage hinübergerettet hat. Das Meisterwerk auf diesem Gebiet ist und bleibt die berühmte „Schlacht bei Nisus“ zu Pompeji in der „Casa del Fauno“, dem Haus mit dem Faun. Auf diesem Bild sind nicht weniger als 25 Figuren in Lebensgröße dargestellt worden.

Ihren Höhepunkt hat die Kunst des Mosaiks dann in den Tagen der Stalisenischen Renaissance erreicht. Sind doch damals fast alle Meisterwerke der größten Maler in dieser Form kopiert worden. Andrea Tassi ist der Begründer der venezianischen Mosaikschule, die San Marco mit ihren kostbarkeiten vergoldet hat. Dieser klassischen Schule erste Künstler berief Clemens der Achte nach Rom und gab ihnen den Mosaikschmuck der Kuppel des Bramante auf. Den Schmuck des ewigen Himmels, der sich über dem Sarco des Apostels in St. Peter wölbt. Lanfranco, Pellegrino, Sacchi, Romanelli, Raffael, Guercino sind damals in Rom durch das Mosaik vollständig geworden, und diese von Rossetti, Juchi und Colandra ausgeführten Werke schmülten heute die Basilika des Trajaneum aus.

... mischen?! Bitte! — aber: je weniger Bohnenkaffee und je mehr Kathreiner, desto vorteilhafter für Sie!

Bewundernswerte Aufforstungen in Italien

„Lass Bäume aus der Erde wachsen!“

Gigantische Urbarmachungs- und Bewässerungsarbeiten.

Von Lady Grammond-Hay.

Die „Triumphbögen“ Mussolinis verkünden die neuen Mussolini-Wälder zu werden, die der Duce zu pflanzen befohlen hat und die an den baumlosen Bergabhängen, an Hügeln und in den unfruchtbaren Gebieten Italiens ihre Wurzeln fassen. Als Mussolini in seinem Lande Umshau hielt, entdeckte er, daß zu den Schwierigkeiten, denen das neue Italien gegenüber stand, unter anderem auch der Mangel an Holz für Bauten, Fabriken und für Brennholz zu zählen war.

„Lass Bäume aus der Erde wachsen!“ gebot Mussolini, und heute wachsen diese bereits dort, wo es der Duce gebot. Er forstet Italien von neuem auf. Aber das ist nur eine der gigantischen Aufgaben, die sich dieser menschliche Dynamo gesetzt hat. Er begann seine Aufforstungskampagne im Jahre 1926. Sie war militärisch organisiert. Die Milizia Nazionale Forestale, die National-Aufforstungs-Miliz, wurde gebildet. Der junge General Augusto Agostini erhielt das Kommando über die Aufforstungskompagnien. Nur wenige Generale haben einen so einzig dastehenden Befehl auszuführen gehabt — das Wachstum zu fördern und nicht zu läsen oder zu vernichten. Dr. Ameglio Hoffmann, ein Italiener österreichischer Abstammung, der viele Jahre Professor für Forstwesen in Tokio war, wurde zum Direktor der staatlichen Wälder und zum Console della Milizia Nazionale Forestale, ernannt. Er ist der verantwortliche Hochmann für Waldkultur und führt die Oberaufsicht über alle Wälder von den Alpen bis Sizilien.

Forstschulen wurden gegründet und „Baumgüter“ in verschiedenen Gebieten organisiert. Im Jahre 1928 pflanzte Mussolinis Forstmiliz 55 000 Bäume und Gewächse aller Art und bewilligte über 20 Millionen Goldmark für das Sehen von Baumamen. Abgesehen von den von der Forstmiliz verrichteten Arbeiten wurden 25 Millionen junge Bäume und Pflanzen und über 800 000 Goldmark unter Privatleute verteilt, um kostenlos anzupflanzen und sie zu können. Im Jahre 1928 kosteten die Forstarbeiten 30 Millionen Lire. Die Gesamtkosten der Wiederaufforstung Italiens nach den Wünschen Mussolinis werden auf 180 bis 200 Millionen Lire geschätzt. In vielen Gegenden muß erst der Widerstand der Ortsbewohner, die den Boden als Futterplatz für ihre Schafe und Ziegen zu behalten wünschen, gegen die Beforstung überwunden werden. Seit der Organisation der Forstmiliz haben Waldbrände, wie überhaupt wird, um vierzig Prozent nachgelassen. Mussolini versucht, dem italienischen Volk eine Liebe zu Bäumen und Wäldern einzuprägen. Ein ausgedehnter Werbefeldzug, in dem auf den Segen hingewiesen wird, der Italien aus der Aufforstung in Zukunft erwachsen wird, ist eingeleitet worden. In Ravello befindet sich eine schöne Allee, und jeder Baum zu beiden Seiten wurde zum Gedächtnis an einen Sohn, Bruder oder einen Vater gepflanzt, der im Kriege fiel. An jedem Baume befindet sich ein Schild, das den Namen jedes Gefallenen trägt und so ein unvergängliches, lebendiges Monument darstellt.

Ein andres Wiederaufbauprojekt, von dem man wenig in der Öffentlichkeit erfährt, sind Mussolinis gigantische Urbarmachungs- und Bewässerungsarbeiten. Das unlängst vollendete Acquedotto Pugliese stellt ein ungeheures Netzwerk von Kanälen dar, die 960 Meilen in der Länge messen.

Unlängst wurde ich in Rom vom Duce empfangen. Im Wohnzimmer zählte ich 26 Hüte und Gewänder aller Art. — „Ich hatte soeben eine „Reis-Konferenz“, erklärte mir Mussolini. „Ich wünsche, daß man in den niedrig gelegenen lumpigen Gebieten, die genügend bewässert sind, Reis pflanzt, sodas unser Volk mehr Reis verzehren kann und weniger Spaghetti und wir in Zukunft weniger auf den Import von Weizenmehl angewiesen sind, das wir bisher für die Zubereitung des Spaghettis benötigen.“

Streiflichter vom Wohlfahrtsamt

Ein Werktagmorgen — Novemberwetter — Regen, Schneegestöber — kalt. Mit hungrigem Magen, in unächtten Schuhen und dünnem Mantel gehe ich durch die Straßen der Stadt. Überall stehen in Gruppen Greise, Männer, Jünglinge — diskutieren —; alle arbeitslos — hoffnungslos.

Ein paar Unentwegte machen grobe Glossen und dann verzicht mal dieser oder jener das blasse Gesicht zu einem künstlichen Lächeln. An den Gruppen vorbei geht mein Weg zum Stadthaus, neun Schläge vom Turm künden die Morgenstunde an. Ein buntes Treiben in den Fluren, ein Kommen und Gehen. Da sehe auch ich schon vor der Tür meiner neuen Hoffnung, nicht allein, eine große Schar schwächerer Menschen hatte vorher das Ziel erreicht — Wohlfahrtsamt!

Als Neuling stelle ich mich etwas abseits, erst nicht achtend auf die prüfenden Blicke der mich mütternden Anderen. Die Türen sind belagert, die Bänke in den Fluren belegt mit Menschen, die Zeit haben, Zeit haben müssen!

Langsam geht mein Blick prüfend über die Wartenden. Wer ist das? Der Großhändler X. und dort Frau W. Da schiebt sich eine Dame vor: „Ich habe nur etwas abzugeben“. Ihr bestimmtes Auftreten, die hohe Erscheinung und die gut bürgerliche Kleidung läßt alle einen Augenblick verstimmen, sie kommt durch, die Türe geht hinter ihr zu, sie ist am Ziel. Eine Viertelstunde vergeht, mit gefenktem Kopf kommt die Dame wieder, in der behandschulten Rechten die rote Unterstüßungsarte. Schimpfworte hallen hinter ihr her von den genasführten Wartenden.

Vorn in der Gruppe steht eine dicke Frau, mit dem Bartfisch schwenkend, ihre Schimpfworte über die faulen Beamten begleitend: „Keine beiden Blagen bringe ich ihm heute hierher, wenn ich das Geld nicht bekomme. Mit dem Korbe schlage ich ihm ins Gesicht, wenn ich nicht den Schahschein erhalte“. Alles schweigt. Der eine nickt, andere lachen müde. Nur ich dachte an die armen Kinder und nicht an mein eigenes Geld.

Abseits steht ein junger Mann, frisch das Gesicht, hell die Augen, noch nicht geistlos und abgestumpft sein Bild. Nicht ein Ausdruck in seinem Gesicht verrät, wie weit auch er vom Leben hart angepaßt worden ist, nichts redet er — aufmerksam hört er Fragen und Antworten der anderen an. Seht ist die Reihe an ihm. Die Türe geht auf; wieder zu, er ist drin. Noch nicht fünf Minuten, er kommt schon wieder heraus. Welch ist sein Gesicht, hastig greift er in die Tasche, glänzen nicht Perlen in den klaren Augen? — Abgewiesen!

Großhändler X. legt einem Bekannten seine ganzen Verhältnisse auseinander. Ich höre in Stichworten: Fünf-Zimmer-Wohnung, 120 RM. Miete monatlich, drei Kinder, muß meine Wohnung beibehalten wegen der Mädchen, bis 75 Prozent arbeitsunfähig, bekomme Rente und habe kein Geschäft mehr, von der Rente kann ich nicht leben, sie müssen mich unterstützen!

Eine schmale Frau, mit einem dünnen Kollum um die Schulter geschlungen, bittet, eben vorjudürden, ihr Mann sei gestorben, sie müsse den Schein für den Sarg stempeln lassen. Alles schweigt, die Frau geht vorbei und hinein. Wir war's als ob der Tod auch schon ihr folgte, ich sah keinen Schatten.

Auf der Bank sitzt ein Mann im besten Mannesalter, zwei Kinder hocken auf seinem Schoß. Nur sind sie mit dünnen Kleidchen angetan, die nackten Schenkel der Beine sind blau, sie frieren! Immer wenn die Türe des Zimmers auf und zugeht, steht der Mann auf. Jetzt steht er auf, seine Frau kam aus dem Zimmer — „Hast du es?“ ist seine Frage. Ein kurzes „Ja“. Sie nimmt ein Kind auf den Arm, er das andere. Im Abgehen höre ich die Frau sagen: „2/4 Liter Milch pro Tag und Stoff für beide“.

Da steht stöhnend ein Greis; man merkt, ihn plagen die Schmerzen. „Kann nicht einer mein Rezept mitnehmen zum Abtempeln? Ich kann nicht länger warten“. Ihn wird geholt, dankend geht er fort.

„Hast du den Kohlschein schon erhalten?“ ruft einer einem Bekannten zu. — „Ja, für drei Zentner“. — „Ich nicht, muß noch mal nachhören!“ — „Mußt aber Zeit haben“, ruft der andere. — „Habe ich auch“, sagt dieser bitter.

Jetzt geht die Türe für mich auf. „Was wünschen Sie?“ fragt eine klare Stimme. Ich lege meine Karte hin und sage: „Ausgesteuert“. Eine Frage folgt der anderen, langsam, freundlich, bestimmt. „Sie können am Freitag an der Steuerkasse Ihre Unterstüßung holen und, da Sie verheiratet, auch Ihren Kohlschein“. Ich verlasse den Raum um vieles leichter als ich gekommen, der größten Sorgen entbunden und denke um vieles sozialer durch dich — Wohlfahrtsamt!

Zeitschriftenchau

Das neue Daheim (87 Jahrgang, Nr. 21) ist erschienen und bringt in Wort und Bild eine Fülle wertvoller Anregungen und bester Unterhaltung. Aus der Zeit: Die Bogenschau; „Ein Vater berichtet über die Kosten der kaufmännischen Berufsausbildung“; „Hilft dem deutschen Gartenbau!“ von H. C. von Jobeltitz. Sport: „Ich fliege mit Udet!“ von W. Ruge; „Drei Autofahrten in vier verschiedenen Jahrzehnten“ von R. H. von Raffert. Roman und Novelle: „Der große und der kleine Klaus“ von Rudolf Hans Barlach; „Mein braunes Gespenst“ von Sophie Kuzow. Geschichte: „Der Kaiser und sein Sohn“ (Napoleon und der Herzog von Reichstadt) von Fritz Martin Kintelen. Frauenabteilung: Neue Fischgerichte; Häfele und Schiffsarbeit. Dazu der reiche, farbige Bildschmuck mit wertvoller ganzseitiger Kunstbeilage, der Rätselfest, Familienisch und der umfassende Daheimanzeiger mit Stellenmarkt.

Große Freude bereitet die „Stuttgarter Illustrierte“ ihren Lesern durch ein neuartiges Preisauschreiben, das in einer der nächsten Nummern beginnt. Aber auch alle, die diesem gediegenen Blatt bisher noch fernstehen, können sich an der Lösung der Preisfrage beteiligen.

Den Gewinnern winken nicht nur hohe Geldpreise, sondern auch wunderschön gearbeitete Leuchter aus Meißner und Rosenthal-Porzellan. Die „Stuttgarter Illustrierte“, die in hervorragendem Kupferstich hergestellt ist und durch die Bildübergabe aller Gedächtnisse in der ganzen Welt recht plastisch vermittelt, wird durch das kommende neuartige Preisauschreiben wieder eine Anzahl treuer Leser gewinnen.

Den Beginn des Preisauschreibens sollte niemand veräumen, der die „Stuttgarter Illustrierte“ noch nicht kennt. Probennummern sowie Abonnements jederzeit durch die G. W. Jassersche Buchhandlung, Magold.

Verkehrsamt

Wetter — Regen, dem Regen, in undichte ich durch die Straßen Gruppen Greife, Mäntel arbeitslos — hoff-

blasse Gesicht zu einem vorbei geht mein vom Turm fänden die in den Fluren, ein ich schon vor der Tür, eine große Schar das Ziel erreicht —

abwärts, erst nicht ach nicht musternden Ande in den Fluren be Zeit haben müssen! über die Wartenden, dort Frau W. Da de nur etwas abzuge hohe Erscheinung und alle einen Augenblick geht hinter ihr zu, vergeht, mit gefenkte r behandschulhen Red-impfsworte hallen hin-Wartenden.

dicke Frau, mit dem rede über die faulen n Blagen bringe ich id nicht bekomme. Mit ich, wenn ich nicht den Der eine nicht, andere rmen Kinder und nicht

frisch das Gesicht, hell abgestumpft sein Blick, verrät, wie weit auch ist, nichts redet er — Antworten der anderen Türe geht auf; wieder nuten, er kommt schon haltig greift er in die klaren Augen? — Ab-

nten seine ganzen Ver- Stichworten: Kün- monatlich, drei Kin- ten wegen der Mäd- , bekomme Rente und ente kann ich nicht le-

nnen Wolltuch um die vorzubürten, ihr Mann für den Sarg stempeln rot vorbei und hinein, on ihr folgte, ich sah

n besten Mannesalter, oh. Nur sind sie mit den Schenkel der Wein- wenn die Türe des Mann auf. Jetzt steht immer — „Hast du a“ Sie nimmt ein Im Abgeben höre ich ero Tag und Stoff für

an merkt, ihn plagen ein Rezept mitnehmen länger warten“. Ihm erhalten?“ ruft einer drei Jentner“. — „Ich — Ruht aber jetzt ich auch“, sagt dieser

„Was wünschen Sie?“ meine Karte hin und lgt der anderen, lang- en am Freitag an der n und, da Sie verheiß- ch verlaße den Raum , der größten Sorgen er durch dich — Wohl- A. S.

„(Nr. 21) ist erschie- eine Fülle wertvoller ng. Aus der Zeit: Die über die Kosten der „Fest dem deutschen litig. Sport: „Ich fliege Autofahrten in vier ver- von Laffert, Roman keine Klaus“ von Ru- „Gespens“ von Sophie d sein Sohn“ (Rapo- rit) von Fritz Martin chgerichte; Häfel und arbig Bildschmuck mit , der Kästlein, Fa- heimanziger mit Stel-

„Kropp“ Sathals, Drüsen- schwellungen

„Neo-Ballistol-Kleber!“ Vor dem Kriege patentiert in In- und Ausland.

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Die vom Rauhen Grund

(Fortsetzung 21)

Ele von Grund erschauerte leise. Ein dunkles Grauen beschlich sie plötzlich. Sie wußte selber nicht gleich, warum. So sagte sie nur:

„Sie mögen wohl schon manches zu sehen bekommen haben. Wenn man so jahraus, jahrein draußen ist im Wald.“

Der Alte nickte auf seine geheimnisvolle Art. „Ja, ein Hirt bekommt vieles zu sehen, was andere nicht ahnen. Aber er muß auch schweigen können. Sonst gäbs bald nimmer Frieden im Dorf.“

Und nach einer Weile fügte er noch hinzu, mit dunkel-tem Tone:

„Es schließt grad wieder mal einer herum im Wald. Droben an der Pinge. Der führt wohl auch nichts Gutes im Schilde.“

„Ein Mann?“ Ele zuckte zusammen. Mit einem Male wußte sie, warum sie da eben ein Schauer überlaufen hatte. Und schnell wandte sie sich Tillmann von Grund zu:

„Nicht wahr — wie um einen andern aufzulauern?“

„So schauts aus. Immer zur gleichen Stunde liegt er da oben in den jungen Tannen, hart am Abstieg, als wölk er einem auf den Weg passen.“

„Wein Gott!“

Es griff Ele von Grund kalt ans Herz. Also war jene Drohung neulich doch ernst gemeint gewesen. Gerhardt Bertich schwebte in ernstester Gefahr!

Der Gedanke ließ sie nicht mehr los. Anstätt pulste ihr Blut. Und drei Tage wußte sie schon darum, ohne ihn zu warnen. Wenn es inzwischen nun geschehen wäre? Mitschuldig wäre sie dann geworden an dem Schrecklichen!

Schweigend, aber in erster Unruhe stand Ele so unger der Eiche, bis endlich der Regen vorüber war. Nun gab sie Tillmann von Grund den Mantel zurück.

„Vielen Dank!“

Und sie reichte dem Alten die Hand. Da lief es seltsam hin über seine verwitterten Züge. Eine vom Adligen Hause, eine vom Geschlecht der Grunds gab ihm die Hand, als sei er ihresgleichen!

Wie eine Anerkennung seines guten Rechts, all dessen wovon er träumte und grübelte über sechzig lange Jahre, war ihm das. Und ein heller Schein verklärte sein Ant-lich.

Das war die große Stunde in Tillmann v. Grunds armen Karrenleben. Und als er dann der Weiterschreitenden nachschaute, wieder in seiner gewohnten Haltung, unbeweglich auf seinen Stab gestützt, da murmelten die welken Rippen unhörbar Worte. Nur der Wind über der Halde vernahm sie. Doch es mochte wohl etwas wie ein Segen sein für eine, die es nie erfahren würde.

Ele von Grund aber schritt hinunter zu jener Höhle am Berggraben. In einem dunklen Zwange. Als müßte sie sich mit eigenen Augen überzeugen von der Gefahr, die dort lauerte auf einen Abnungsolten. Als käme sie vielleicht gerade noch zurecht, um ihn zu warnen.

Nun war sie an der Pinge, dem Oberflächeneinsturz des alten abgebauten Erganges, der schon seit Menschengedenken hier diesen verwilderten Anblick bot. Wohl eine Stunde weit strich er quer hin über die Berglämme und Täler, in fast gerader Richtung. Stellenweise nur als ein Graben im grünen Waldboden. Doch hier und da gähnte ein schwarzes Loch unheimlich zwischen dem äppig wuchernden Gestrüpp der Einsenkung auf. Dann wieder war ein offener Spalt im nackten Gestein, über den hängegebliebene Brücken des Erdreichs führten. Aber wehe dem Fuß, der auf die trügerische Rafendede einer solchen Schwelbe trat! Das Schicksal, das ihn erwartete, ließen die dunklen Schlünde der trichterförmigen Einstürze nicht

Gegen Husten und Katarrh
das beste für Kinder und Säuglinge. Erhältlich in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Schorndorfer Lakritzen
Offentlicher Brief an die Württembergia

Ich betrachte es als meine Pflicht, der Württembergia Bau- und Hypotheken-Entschuldungs-G. m. b. H., Stuttgart, Charlottenstraße 8, hiermit öffentlich meinen Dank für die mir erwiesene Hilfe auszusprechen.
Ich bestätige hiermit, durch die Württembergia nach kurzer Wartezeit einen Betrag von **RM. 17000.-** ausbezahlt erhalten zu haben und sind mir durch diese Auszahlung meine Grundstücke erhalten geblieben.
Alle diejenigen, welche bei einer Bauparkasse abschließen wollen, erhalten durch mich restlose Aufklärung.
Jakob Hofmann
Photographisches Atelier
Nördlingen, Telefon 351.

Kropp Sathals, Drüsen- schwellungen
Kloster Indersdorfer Kroppbalsam. Abwehrt u. empfohlen. Zahlreiche Dankschreiben. 1 Flasche = M. 3.-. Zu haben in allen Apotheken. Fabrikation und Versand: Kloster-Apothek, Kloster Indersdorf 122 (Oberbayern)

Neo-Ballistol-Kleber!
Vor dem Kriege patentiert in In- und Ausland.
Desinfizient. Unschädlich für Mensch, Tier und Pflanze. Tötet Dier- und Wundbazillen. Prop. II und zeigt Gewebsschädigung hervor-gerufen an. Beständig gegen alle Pilzkrankheiten. **Ungeziefer, Blutaus, Monilla** usw. gem. Prop.
Wellenherter gratis und franko. In Apoth., Drogenh., chem. und Waffen-Gebräuden, sonst von Fabrik
Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

daneben ahnen, die den Blick plötzlich ins Bodenlose fin-ten liehen.

Wemohl Ele von Grund schon manchmal hier oben gestanden und vorsichtig, weit vorgeneigten Hauptes, in die Trümmerwelt hinuntergeschaut hatte, mit Neugier und geheimen Gruseln, hatte sie doch nie ein solches Grauen befallen wie heute. Immer wieder mußte sie an das denken, was ihr der Alte da vorhin erzählte. Mit aussehendem Herzschlag lauschte sie, hinter sich zu den jungen Tannen hin, und wagte doch nicht, den Kopf zu wenden. Schlich es da nicht schon?

Ihr erstarrtes Gesicht, von der Tiefe gebannt, glaubte da drunten zwischen dem Blodgewirr einen zerfahretten menschlichen Körper zu sehen, um sie zu rächen!

Mit Gewalt riß sich Ele endlich von der Stelle los und eilte weiter. Aber ihren quälenden Vorstellungen ent-rann sie darum doch nicht. Immer wieder sah sie das grau-liche Bild, und da kam es über sie, ein unwiderstehlicher Zwang: Hin zu ihm — sofort! Ehe es vielleicht zu spät war.

So schlug sie denn den auch ihr wohlbelannten Weg zum Jochenhaus von Christiansglück ein. Den Weg, den er stets zu gehen pflegte.

Bertich war erstaunt, als ihm im Bürozimmer der Be-such einer Dame gemeldet wurde. Noch größer aber war seine Ueberraschung, wie nun Ele bei ihm eintrat.

„Es ist natürlich etwas ganz Besonderes, was mich herführt!“ lächelte sie ihn auf, und dann erzählte sie.

Bertich hörte alles an, ohne ein Anzeichen von Betrof-fenheit. Nun sagte er in seinem gewohnten Tone:

„Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, Fräulein von Grund, für Ihre Mitteilung, und daß Sie sogar den Weg hierher nicht geseht haben!“

Sein Auge suchte jetzt das ihre; aber noch immer etwas verwundert.

Da kam es ihr mit einem Male zum Bewußtsein, daß ihr persönliches Erscheinen hier mißdeutet werden könnte. Es hätte ja wohl auch genügt, wenn sie einen Boten mit ein paar Zeilen bergebracht hätte. Ihre quälenden Vor-stellungen, die sie hergetrieben, ohne langes Besinnen, er-schienen ihr jetzt mit einem Male selber übertrieben. Sie wollte sich daher wenigstens hier nicht ohne Not länger aufhalten.

„Meine Absicht, Sie noch rechtzeitig zu warnen, ist ja erreicht. So will ich denn wieder gehen.“

Und sie wandte sich mit leichtem Kopfnicken. Er aber trat nun auf sie zu:

„Wollen Sie sich nicht einen Augenblick ausruhen, Fräulein von Grund? Der Weg hier herauf ist doch an-strengend.“

„Ich bin das Steigen gewöhnt“, und sie griff schon zur Klinke.

„So bleibt mir denn nur übrig, Ihnen noch einmal zu danken —, sein Ton klang jetzt doch wärmer —, herzlich zu danken. Wenngleich Ihre Besorgnis vielleicht doch etwas zu groß ist.“

Wie ein Schatten glitt es über ihre Stirn hin.

„So werden Sie also Ihren Weg nach wie vor droben über die Pinge nehmen?“

„Es ist mein gewohnter Weg, und der kürzeste. Soll ich ihn umgänglich meiden?“

„Nicht umgänglich, aber vorsichtig.“

„Der Vorsichtiger erreicht nicht viel im Leben.“

„Gut — so tun Sie, was Sie wollen.“ Etwas unmutig drückte sie die Klinke nieder. „Ich habe Sie jedenfalls ge-warnt!“

„Und das war nicht zwecklos. Wenn ich freilich auch meinen gewohnten Weg beibehalten werde, so werde ich doch nun auf meiner Hut sein fortan.“

Da wandte sie noch einmal den Kopf zu ihm zurück. Und wie er so dastand, mannhaft, entschlossen, fühlte sie es selber; kein, er hätte nicht anders sprechen dürfen. Un-ermutet reichte sie ihm da die Hand.

„Ja — seien Sie recht auf Ihrer Hut!“

Und dann verließ sie ihn.

Bertich trat langsam ans Fenster und sah ihr nach, als sie über den Felsenpfad hinschritt. Ein Gehen, frei, aufrecht und kraftvoll, wie ihre ganze Art: Wahrer Adel. Aber der Gedanke hatte nichts, was sie trennend zwischen sie und ihn schob. Im Gegenteil, er hatte ein seltsames Empfinden, als ob ihn vielmehr etwas innerlich ver-bände mit Ele von Grund. Seit diesem Augenblick eben. Wie eine Freude wollte es ihn da überkommen, daß er schließlich über sich selber den Kopf schüttelte und an sei-nen Schreibtisch zurückkehrte.

Wieder waren einige Tage hingegangen, voll inner-ter Spannung für Gerhardt Bertich. Noch immer kein An-zeichen, daß denen da drüben der Kampf leid würde? Wohl trug er vor den Leuten stets ein festeres Lächeln zur Schau, aber wenn er allein mit sich war, fürchte sich seine Stirn schwer. Lange durfte es nicht mehr dauern! Sein Bankguthaben, mit dem er diesen Kampf bestritt, ging zu Ende.

Diese wenigen Tagen zehrten mehr an seinen Nerven, als die zehn schweren Arbeitsjahre drüben. Es bedurfte all seiner eisernen Beherrschung, um dabei immer noch nach außen keine Siegeszuversicht zu bewahren. Alles hing ja davon ab. Ahnte nur einer, wie es in Wahrheit stand, dann war das Spiel für ihn verloren.

So kam er auch heute abend von der Jede heim. Im Kopf noch die Zahlen, die, drohende Schreckgespenster, durch sein aufgeregtes arbeitendes Hirn hinstukten — im-mer wieder. Aber als er jetzt ins Honorationensbüchsen trat, wo gerade heute härterer Besuch war, schritt er straff und elastisch wie immer über die Schwelle.

„Guten Abend, meine Herren!“

Sein scharfer Blick hatte sofort eine gewisse Betroffen-heit wahrgenommen. Auch war das lebhafteste Gespräch, das er noch vor der Tür vernommen, verstummt mit sei-nem übermüdigten Gesicht, über die Tafelrunde hin.

„Aha! Eine wohlblütige Gewerkschaft Erbstollen nahe-zu vollständig heilammen! Habt wohl euer Testament ge-macht, Herrschaften? Na, recht so, Zeit wars für Euch.“

Und lachend ließ er sich an seinem Platz nieder, an dem besonderen kleinen Tisch, wo ihm schon zum Abend-brot gedeckt war.

Die anderen schwiegen. Nur bei dem und jenem ein schwaches Aufblitzen. Aber es blieb beflommen. Und bald fanden sie auf. Einer nach dem andern verabschiedeten sie sich vom Wirt. Schien es Bertich nur so, oder tauschten sie dabei nicht einen bedeutsamen Blick? Seine Sinne spannten sich. Da ging irgend etwas vor, das ihm galt. Doch was war es?

Nur Hannes Reusch blieb allein noch im Zimmer. Er rauchte schweigend vor sich hin, ganz gegen seine gesprä-

chige Gewohnheit. Von Zeit zu Zeit ging sein Auge wie unerschütterlich zu Bertich hinüber, der offenbar mit bestem Appetit aß und ihn gar nicht beachtete. Ein paar-mal räusperte er sich, als ob er zum Sprechen ansetzen wollte. „Aha, nun! Und Bertich war ganz Kero. Aber es geschah doch nicht. Vielmehr erhob sich Reusch jetzt und verließ auch seinerseits das Zimmer.“

Was lag hier in der Luft?

Nun, ganz allein mit sich, ließ er Messer und Gabel sinken. Die Stirn in die Linke gestützt, sah er vor sich hin. In sprunghaftem Kombinieren. Doch es kam ihm keine befriedigende Erklärung, wie aufgeregt auch seine Gedan-ken arbeiteten.

Zu dumm, so im Dunkeln zu tappen! Und keine Rechte begann neros auf der Tischplatte zu trommeln. Doch so-fort brach er wieder ab — Schritte da drinnen im Fami-lienzimmer! Aufrecht sah er wieder da und mit heller Miene, anscheinend nur den Stuhl aufs Essen gerichtet.

Marga Reusch war es, die eintrat; mit leichtem Grug, den er ebenso erwiderte. Sie schien etwas auf dem Piano zu suchen, zwischen den Noten dort. Zwischenbüch aber streifte ihr Blick zu ihm hinüber, und wie sie ihn so sitzen sah, ganz Sorglosigkeit, stockte ihre suchende Hand. Ein Zweifel trat in ihr Auge.

Ob sie ihn nicht doch lieber warnte mit einem raschen Wort, ehe der Vater vielleicht wieder eintrat? Sie war ja vorhin durch Zufall Zeuge eines vertraulichen Gesprä-ches hier am Tisch geworden. Nur eines Bruchstückes der Unterhaltung, aber sie hatte doch so viel herausgehört: Die Krisis war da! Jetzt mußte es sich entscheiden — sie konnten nicht mehr weiter so.

Wenn er nun in seiner Ahnungslosigkeit die Situa-tion verkannte? Vielleicht verpielte! Dann war alles aus. Für ihn, wie auch für sie selber mit ihren geheimen Hoffnungen.

Wie Marga so einen Moment unerschütterlich am Piano stand, trat in ihre Augen ein erregter Glanz. An damals mußte sie denken — wie sie mit ihren Pensionsfreundin-nen zum Rennen gewesen war und zum ersten Male in ihrem Leben am Totalisator gewettet hatte. Ganz so war es auch jetzt: Würde der, auf den sie gesetzt, auch wirklich Sieger werden? Oder hatte sie sich vielleicht doch in ihm getäuscht?

Wie abwägend streifte ihn ihr Blick.

Er gewahrte es.

(Fortsetzung folgt)

Württembergische Hypothekenbank in Stuttgart
Vollzug der Aufwertungs-Abfindung der Gläubiger der aufzuwertenden Pfandbriefe alter Währung

Nachdem durch unsere Aufsichtsbehörde — das Württembergische Wirtschaftsministerium in Stuttgart — festgestellt worden ist, daß unser Abfindungsangebot vom 5. August 1929 an die Gläubiger der aufzuwertenden Pfandbriefe alter Währung (ver-öffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger vom 7., 9. und 11. August 1929 Nr. 182, 184 und 185) als von allen Gläubigern angenommen gilt, wird dieses Abfindungsabkommen nunmehr wie folgt durch-geführt:

Die Gläubiger unserer Pfandbriefe alter Währung erhalten als Aufwertung eine Abfindung von 22,5 Prozent (dreizehn und einhalb Prozent) des Goldmarkwertes ihrer teilhabersberechtigten Pfandbriefe. Auf diese Abfindung werden die beiden Teilab-schüttungen in 40prozentigen Liquidations-Goldpfandbriefen der Bank von zusammen 20 Prozent des Goldmarkwertes der Pfand-briefe alter Währung angerechnet, so daß auf die bei der ersten Teilab-schüttung gewährten Anteilseine nunmehr noch rest-liche 2,5 Prozent (dreieinhalb Prozent) des Goldmarkwertes der Pfandbriefe alter Währung gleich 25 Prozent des auf den Anteil-scheinen mit Ratenscheinen Nr. 2 bis 6 bezeichneten Nominal-betrags auszuschiütten sind.

Es erhalten demnach zum 18. März 1931 in bar ausbezahlt die Inhaber eines Anteilseins:

zu einem Liquidations-Goldpfandbrief vom Jahre 1927 Serie 1	
AA	von GM 20.- RM 17,50 in bar
BB	von GM 100.- RM 87,50 in bar
CC	von GM 200.- RM 175.- in bar
DD	von GM 300.- RM 262,50 in bar
EE	von GM 400.- RM 350.- in bar
FF	von GM 500.- RM 437,50 in bar
zu einem Goldpfandbrief-Zertifikat vom Jahre 1927 Serie 1	
GG	von GM 5.- RM 4,375 in bar
HH	von GM 10.- RM 8,75 in bar
KK	von GM 20.- RM 17,50 in bar
LL	von GM 30.- RM 26,25 in bar

und zwar gegen Rückgabe des Anteilseins mit den Ra-tenscheinen Nr. 2 bis 6.

Die Inhaber der vorgenannten Anteilseins mit Ra-tenscheinen Nr. 2 bis 6 werden aufgefordert, die Anteilseins mit Ratenscheinen vom 18. März 1931 ab entweder an die Kasse un-serer Bank in Stuttgart, Börsenstraße 28 oder unter der Adresse „Württembergische Hypothekenbank in Stuttgart, Börsen-straße 28“ portofrei einzuliefern.

Zur Einreichung der Anteilseins mit Ratenscheinen Nr. 2 bis 6 — auf deren Rückseite der Name (Stempel) des Einreichers beizufügen ist — können Vordrucke kostenfrei von uns be-zogen werden. Die Auszahlung des Restabfindungsbetrags er-folgt durch uns sofort vom 18. März 1931 ab nach Richtige-fund der eingereichten Papiere künden- und portofrei.

Um den Empfängern der in bar auszubehenden restlichen Abfindung die Möglichkeit einer sofortigen, besonders günstigen Wiederanlage zu ermöglichen, ist die Bank bereit, denselben 7prozentigen Goldhypothekpfandbriefe der Bank Serie 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862,

Stadtgemeinde Nagold.

Reißholz- und Reißig-Berkauf.

Am Dienstag, den 24. Febr. 1931 kommen aus Distrikt Badwald, Abt. vorderer und hinterer Sulgerdschlesberg, Sulgerdschles ebene, Weinstige und hinterer Eißberg zum Verkauf:

Laubholz, Reißholz: 1 Km. Präge (Horn).

Nadelholz, Reißholz: 110 Km. Scheiter, Präge und Anbruch.

Nadelholz, Brennreißig: 240 Wellen ungebunden in Fächern.

Zusammenkunft zum Vorzeigen mittags 1 Uhr beim Bad Rötzbach. Verkauf 3 Uhr im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Nagold. 456

Stadt, Forstverwaltung.

Gültstein
Oberamt Heckenberg

Starkeichen-Berkauf

Am Mittwoch, den 25. Februar 1931 kommen im Gemeindevwald Abteilung Zaun zum Verkauf

28 Stück Starkeichen

I. Klasse	8,83	Im A	11,57	Im N	7,65	Im F
II.	2,65	N	4,77	F		
III.	0,90	N	0,58	F		
IV.	1,08	N	0,97	F		

Zusammenkunft vorm. 10 Uhr auf der Wöschberger Steige. 420

Gemeinderat.

Zur schnellsten Lieferung in

Riemenböden

gewöhnliche, als Spezialität solche mit aufrechtstehenden Jahresringen 441

Doppelstabbrettern, Falzbrettern, Sägeschnittböden
für Unterlagböden von Eukalyptus, künstlich getrocknet, sowie **Bauholz, Bretter und Latten** empfehlen sich

Fezer & Frey, Pfalzgrafenweiler
Dampfsäge und Hobelwerk.

Frosch im = Die grüne Post Linsen!

Jeden Sonnabend über 30 Seiten mit vielen Artikeln und Bildern

Für 20 & zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold

Züchter u. Mäster

50 bis 75 %

billiger als die bestmögliche Fütterung erst bei Weibern, Parken usw. die Fütterung mit „Mastodon-Milch“

„Mastodon“ = Dr. Brockmanns Röhrenmilch, von physiologisch vollkommen reifer und ausgewählter Milch mit korrigiertem Mineralstoffgehalt - liefert bei Säugern gesunde Muttermilch und Weib, bei Säuglingen stärkendes Zivildanney und als Zwischennahrung beim Übergang zu den gewöhnlichen Säuglingen

Dr. Brockmann, Chem. Fabrik m. B. H. Leipzig-Eutritzsch

Gratis erhältlich in anderen Geschäften oder direkt durch M. Brockmann, Chem. Fabrik m. B. H. Leipzig-Eutritzsch

Zu haben: In Güttingen bei: J. G. Hummel, Inh. Karl Hummel, Kolonialwaren. In Emmingen bei: G. Palmer, Bäckerei und Handlung, in Altensteig bei: Oskar Hilber, Löwen-Drogerie, Marktplatz; Friedrich Schlamberger, Schwarzwald-Drogerie.

Existenz!

Margarine-Großverhandlung sucht für ihre erstklassige konzernfreie Qualitätsmarke Personen (Weib als gleichgültig), die die Vertretung direkt an Privathaushaltungen übernehmen. Gute Bezahlung wird zugesichert.

Streng reelle Sache!

Bewerber wollen ihre Adresse einreichen an:

Gustav Kling, Pforzheim
Bähringer Allee 15

Sie brauchen ein Fahrrad, welches Sie auf allen Wegen und bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, sparend leicht läuft und dabei nicht teuer ist. Überzeugen sich Sie sich: Edelweiß ist gut und billig. Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zu niedrigem Preis. Bisher über 1/2 Million geliefert. In jedem Ort, in jedem Land ist über 30 Jahre Edelweiß-Decker bekannt. Katalog 130 kostenlos.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 55
In Fahrradhandlung, nicht einhält, sondern nur von uns od. uns. Vertretern

Jetzt billigere Preise

Ein Wegweiser für alle Verantwortlichen

Deutsche Berufskenntnis

Ein Querschnitt durch die Berufe und Arbeitskreise der Gegenwart. Herausgegeben von Otto Heinz v. d. Gablentz und Carl Mennicke. 528 Seiten Text mit 195 Abbildungen. In Leinen 24 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG. in Leipzig

Dieses Buch zeigt Bauern, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Unternehmer, Künstler, Journalisten, Beamte, Direktoren und Syndikal bei ihrer täglichen Arbeit. Es will neues Verständnis wecken für die Arbeit der andern und dem jungen Nachwuchs eine Berufswahl auf weite Sicht ermöglichen. Ausführlicher Prospekt kostenlos durch:

Buchhandlung Zaiser, Nagold

„Volkswohl“

Krankengemeinschaftskasse

Niedere Beiträge! Hohe Leistungen!

Freie Wahl zwischen Appr. Ärzten u. angest. Heilkundigen

Auskunft erteilt:

Bezirksdirektion Stuttgart
Königsplatz 173 Tel. 64525

Zum Schutz

Ihrer Gesundheit sollten Sie nie versäumen, stets einen „Beutel“ oder eine „Dose“ der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ bei sich zu tragen. Über 15000 beglaub. Zeugnisse sprechen für den Erfolg. Verlangen Sie stets die echten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar! 888

Für die Konfirmation!

Gesangbücher
in großer Auswahl und zu jeder Preislage

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Patent Gebrauchsmuster
erwirkt Warenzeichen
Tel. 205
Patentbüro H. Haller, Pforzheim.

Der **Welt-Spiegel**
weltbekannte, reichhaltige, in Kupfertiefdruck künstlerisch hergestellte, aktuelle illustrierte **Wochenschrift**
nur **10 Pf.**
bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

BOHMIISCHE Bettfedern

Jetzt bedeutend billiger bei uns!

Fertige Betten

Gerein. Bettfedern grane Pfd. 0,80, 1,10, halbw. Flammrapp 2,20, weiße Schlemmerfed. 3,20, weiße Halbdannen 4,80 - 6,80, Danen 8,80. Grosse Oberod. Unterbetten 13,-, Ia. in echt rot 26,-, Kissen dick gefüllt 4,80, Ia. echt rot 7,50. Von 3 Pfd. portofrei! Bei Nichtgefallen Geld zurück. Muster und Katalog gratis.

Bettfedernversand M. Mühlidorfer, Haidmühle 511
bayr. Wald (böhm. Grenze).

Detektiv

Beweismaterial in Straf- u. Zivil-Prozessen, Beobachtung, Auskünfte, In- u. Ausl. Spezial-Heirats-Auskünfte Stuttgart, Calwer Str. 7, A. Ecke Lindenstr. G. Walter
Telefon 22048

Anna Schieber

liest am Sonntag nachmittag 1/2 5 Uhr im Seminarfestsaal aus eigenen Werken vor.

Eintrittspreis: 50 und 30 Pfg.

Benzin = Abschlag!

Durch besonders günstigen Einkauf eines Kesselmagens Benzin (22.000 Liter) können wir von dieser Menge noch außerordentlich günstig abgeben und zwar bei Kaßbezug oder in eigenen Gefäßen

das Liter zu 25 Pfennig

Es handelt sich hierbei um erstklassiges Benzin

Benz & Koch - Nagold
Telefon 2. 490

Die Angst
vor Arterienverkalkung weicht dem beglückenden Gefühl jugendlicher Frische. Spannkraft, Leistungsabgabe, wenn man eine Zeitlang

Sani Drops
nimmt. Diese Kur ist kein unsicheres Experiment. Sie ist 100-fach erprobt und von Ärzten geprüft. Sani Drops sind durchaus unerschöpflich. Kurpackung für 1-2 Monate RM. 3,20 in allen Apotheken.

Fliegende Glätter
und Meggendorfer Glätter sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt entgegen die G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Bermouth Camos Malaga
empfehlen
C. Schuon
Weinhandlung

3. Geldlotterie
angewandt des H. Turakreis. Schwaben n. V. 1875 Geldgewinne und 1 Prämie von RM 12.500
6.000
5.000
1.000
Lose im Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfanglich
Eberhard Setzer
Stuttgart, Friedrichstr. 50

Die bei: G. W. Zaiser, Buchhdlg.

Pfeiferanten
für eigene **Schlafzimmer**

Es kommen nur günstigste Angebote bei einwandfreier Verarbeitung in Frage. 468

Angebote an **Schliefzsch 785, Orturt.**

Schallplatten-Umtauschstelle
wird eingerichtet. Konkurrenzlos. Nützlich in bar RM 300. Näheres H. Niek-Stuttgart Kriegsbergstr. 26. 499

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar! 888

Neuwäscherei Phoenix
Stuttgart
waschen und bügeln Kragen, Manschetten Vorhänge und Oberhemden wie neu

Annahme-Stelle:
Frau Passnacht-Nagold 1717 Malerstr. 14.

Allgäuer Stangenkäse

20 Prozent Fett erste Qualität
Pfd. 40 Pfg. 1/2 Pfd. 70 Pfg.
Hilf I. Ebnau n. S. 40 Pfg.
Sauerstoffsäure reduziert. Zerfällige. Schmelzfähig, zu Billigsten Preisen bereit ab. 100 Pfd. 100 Pfg.

Karl Härtle, Reizen
Bauern, n. S.

Schlafzimer
4 versch. Stufen 13
Ales versch. Abmessungen
Halter & Pflanzsch. Geringer
Wartenaufwand

Oberthalheim
Weil beide zugleich tragfähig sind, verfaule ich ein 14 Wochen tragliches

Winterfahne
(gute Rasse). Die Wahl unter beiden
459 P. Apperger.

Evang. Gottesdienste Nagold.

Sonntag, 22. Febr. 1931. (Annakavit, Landesruhetag). Vorm. 9.45 Uhr: Predigt (Ditte), im Anschluss hl. Abendmahl. Abends 7.30 Uhr Predigt (Brecht). Das Opfer ist vorm. und abends bestimmt für die ev. Studienhilfe.

Wittmoos, 25. Februar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelstunde; zugleich Feiertagsandacht f. Mattheusfeierabend.

Netschhausen.
Sonntag, 22. Februar. Vorm. 9.15 Uhr Predigt, im Anschluss Kindergottesdienst.

Methodist. Gottesdienste (Ev. Freikirche) Nagold.

Sonntag, den 22. Febr. Vorm. 9.30 Uhr Predigt (J. Schmeißer) 10.45 U. Sonntagschule. Abends 7.30 Uhr Predigt. Mittwoch ab. 8 Uhr: Bibelstunde.

Eschhausen.
Sonntag nachm. 2 Uhr: Predigt. Donnerstag ab. 8 Uhr: Bibelstunde.

Haiterbach.
Sonntag, nachm. 2 Uhr: Predigt H. Wagner.

Kath. Gottesdienste Nagold.

Sonntag, 22. Febr. 6 bis 7.40 Beichtgelegenh. 8.30 Gottesdienst l. Altentsteig 10 Predigt und hl. Messe in Nagold. 2 Uhr Andacht. 3 Uhr Versammlung der Jungfrauen.

Wittmoos, 25. Febr. 7.30 Gottesdienst l. Rohrdorf. Donnerstag 3 Uhr in Nagold: Filmvortrag v. Pcl. Micheli-Stuttgart (K. Frauenbund).